

Isabelle Geising

**Fantasy-Wesen aus ökokritischer Sicht:
Tolkiens *The Lord of the Rings* und
Rowlings Harry-Potter-Reihe**



Saarbrücker Digitale Interdisziplinäre Nachwuchsbeiträge zum Ecocriticism
Band 4

Herausgeberin | Editor
Isabelle Geising

Redaktion | Editorial Office
Karsten Klein

Postadresse | Postal Address
Universität des Saarlandes
Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
Campus A2 2
66123 Saarbrücken

www.uni-saarland.de/lehrstuhl/solte-gresser/forschung/nachwuchsforschung

Die Schriftenreihe für Nachwuchsforschung im Bereich der ökokritischen Literaturwissenschaft ist ein Projekt des Fachschaftsrats am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität des Saarlandes.

Die Richtlinien zum Einreichen von Beiträgen und Hinweise für Autorinnen und Autoren finden sich online. Manuskripte auf Deutsch oder Englisch werden in digitaler Form erbeten: karsten.klein@uni-saarland.de

Umschlagfoto: Solange Landau

Isabelle Geising

**Fantasy-Wesen aus ökokritischer Sicht: Tolkiens *The Lord of the Rings*
und Rowlings Harry-Potter-Reihe**

- 2016 -

1. Einleitung	4
2. Ecocriticism	4
2.1 Natur und Kultur.....	7
2.2 Animal Studies.....	9
2.3 Ecocriticism und Fantasy-Literatur.....	11
3. <i>The Lord of the Rings</i> und Tolkiens ökologisches Vermächtnis	14
3.1 Die Bewohner Mittelerde aus ökokritischer Perspektive.....	15
3.1.1 Hobbits.....	16
3.1.2 Elben.....	19
3.1.3 Zauberer.....	20
4. Die magische Welt des Harry Potter	23
4.1 Magische Wesen aus ökokritischer Perspektive.....	25
4.1.1 Zentauren.....	27
4.1.2 Hauselfen.....	29
4.1.3 Sentient Beings and Conscious Objects.....	32
5. Vergleich	34
6. Fazit	35
7. Bibliographie	36

Isabelle Geising, M.A. studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Anglistik/Amerikanistik an der Universität des Saarlandes (Saarbrücken) und war von 2019-2021 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes tätig.

1. Einleitung

Die Fantasy-Literatur hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten viel zur internationalen Popkultur beigetragen, Werke wie *The Lord of the Rings*, *A Song of Ice and Fire* und *Harry Potter* erfreuen sich ungetrübter Beliebtheit unter einer breiten Menge von Lesern. Bis heute hat diese Gattung allerdings nur peripher einen Fuß in die literarische Forschung setzen können, ein Umstand, der den erheblichen qualitativen Schwankungen des Genres geschuldet sein könnte. J.R.R. Tolkien gilt als Begründer der modernen Fantasy-Literatur und war auch als Naturliebhaber und Umweltkritiker bekannt, was sich besonders in seinem Hauptwerk *The Lord of the Rings* (1949) niederschlug. Neben einem oft mittelalterlichen Setting sind es vor allem die phantastischen Kreaturen, für die die Fantasy-Literatur bekannt ist.

Ziel dieser Arbeit ist es, Fantasy-Wesen aus ökokritischer Perspektive am Beispiel von Tolkiens *Lord of the Rings* und J.K. Rowlings Harry-Potter-Reihe zu analysieren. Ähnlich wie das Fantasy-Genre unter Lesern, hat der amerikanische *Ecocriticism* unter Forschern wachsenden Anklang gefunden und sich auch in Deutschland zu einem selbstständigen, interdisziplinären Fach mit unterschiedlichen Spielarten entwickelt. Es wird zu untersuchen sein, inwieweit sich die phantastischen Geschöpfe der ausgewählten Werke als eine Plattform für ökokritische Diskurse anbieten. Darüber hinaus wird herausgearbeitet, wie und ob Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb des Fantasy-Genres zwischen zwei zeitlich weit auseinander liegenden Werken zu erkennen sind.

Zu Beginn soll eine theoretische Einführung in den Ecocriticism diese Disziplin vorstellen, bevor im Hauptteil ausgesuchte Fantasy-Wesen detailliert untersucht werden. Aufgrund der Vielfalt dargestellter Lebewesen und verschiedenster Diskurse in beiden fiktiven Welten, kann diese Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die ausgesuchten Geschöpfe stellen jedoch markante Vertreter ihres jeweiligen Fantasy-Universums dar.

2. Ecocriticism

Die Ökokritik in den Human- und Geisteswissenschaften ist ein vergleichsweise neues Phänomen, das sich erst Anfang der 1990er Jahre als „interdisziplinäre Forschungsrichtung“ etablierte.

tung [...] vor allem in der Amerikanistik“¹ geformt hat und speziell durch die Gründung der *Association for the Study of Literature and the Environment* (ASLE) 1992 in den USA Einzug in die Literaturwissenschaft fand. Besonders Lawrence Buells *The Environmental Imagination* (1995) und Cheryll Glotfelty's *The Ecocriticism Reader* (1996) gelten als entscheidende Publikationen zur „Etablierung der Ökokritik als eigenständiges Forschungsgebiet in der Lit[eratur]- und Kulturtheorie“². Ihren Ursprung fand diese Disziplin in den Umweltbewegungen der 1960er und 1970er Jahre. Als Vorreiter der „modernen Ökologiebewegung und des eigentlichen ökologischen Denkens“³ nennt Axel Goodbody Rachel Carsons Studie *Silent Spring* (1962) und den vom Club of Rome verfassten Bericht *The Limits of Growth* (1972), der sich mit Umweltbelastung, Überbevölkerung und Ressourcenschwund beschäftigte.⁴ Auch Silvio Vietta sieht die späten 1960er und frühen 1970er Jahre als Wendepunkt des „ökologische[n] Diskurs[es]“⁵:

Ölkrise, Waldsterben hier, Abholzung der Regenwälder dort, die Problematik der Entsorgung der Abfälle der Atomwirtschaft, Anzeichen einer Klimaveränderung auf der Erde, das Anwachsen der Erdbevölkerung, die Ausweitung von Wüstengebieten: das Thema des Umweltverbrauchs und der Umweltzerstörung ist seit ca. 25 Jahren ein Hauptthema umfassender Weltstudien wie „Study of Critical Environmental Problems“ (1969), der UNO-Studie „Man's Impact on the Global Environment“ (1971) und dem schon erwähnten Bericht des „Club of Rome“.⁶

Obwohl diese Umweltdebatten und -studien für globales Aufsehen sorgten und im Laufe der Jahre an Brisanz nur gewonnen haben, dauerte es deutlich länger, bis sich die ökologisch orientierte Literaturkritik auch an deutschen Universitäten konsolidieren konnte. Axel Goodbody und Gabriele Dürbeck/ Urte Stobbe⁷ sind sich einig, dass diese verzögerte Entwicklung zumindest teilweise auf die „unterschiedlichen geistes- und kulturgeschichtlichen Traditionen“⁸ zurückzuführen ist, da es die Auseinandersetzung mit Natur und Wildnis, wie sie im amerikanischen ‚Nature-Writing‘ Brauch ist, in Deutschland auf diese intensive Weise nicht gab.⁹ Spätestens mit dem neuen Jahrtausend ist die Ökokritik jedoch auch in Deutschland als interdisziplinäre Forschungsrichtung angekommen. Zu ihren Zielen gehört beispielsweise die Erforschung des Natur- und Natur-

¹ Ursula Heise: *Ecocriticism/Ökokritik*. In: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Hrsg. Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler 2008. S.146f.

² Ebd. S.147.

³ Axel Goodbody: *Literatur und Ökologie*. Amsterdam: Godopi 1998. S. 19.

⁴ Vgl. ebd. S.19.

⁵ Silvio Vietta: *Die vollendete Speculation führt zur Natur zurück*. Leipzig: Reclam 1995. S.185.

⁶ Ebd. S.185.

⁷ Gabriele Dürbeck und Urte Stobbe (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau 2015.

⁸ Ebd. S.11.

⁹ Vgl. Goodbody, 1998, S.13.

lichkeitsbegriffs, der Mensch-Natur Beziehung, und der Umsetzung ökologischer Diskurse in literarischen Werken. Ursula Heises Eintrag über „Ecocriticism/Ökokritik“ im *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie* reißt verschiedene Forschungsschwerpunkte an:

[...] die Rolle der menschlichen Sprache in der Begegnung mit der Natur, der Zusammenhang zwischen Natur und bestimmten literar. Gattungen (z.B. Pastorale, Western, Naturlyrik, Science-Fiction), die Assoziation von Naturbegriffen mit bestimmten ethnischen Gruppen oder >primitiven< Kulturen, sowie mit patriarchalischen [...] oder feministischen Geschlechtsvorstellungen, [...] der Status von naturbeschreibenden Texten innerhalb des literar. Kanons und der historische Wandel von Natur und Natürlichkeitsbegriffen.¹⁰

Ein wichtiger Begriff, dem der Leser ökokritischer Abhandlungen häufig begegnet, und der auch für die spätere Textanalyse noch von Bedeutung sein wird, ist „Anthropozentrismus“, die Weltsicht, in der der Wert des Menschen im Mittelpunkt steht und der Wert seiner (belebten) Umwelt am Grad ihres Nutzen für den Menschen bemessen wird. Für Silvio Vietta ist „insbesondere die *anthropozentrische Fixierung* auf Kategorien der Nutzung und Verwertung der Natur durch den Menschen und die korrespondierende Unterbewertung der Natur [...] im ökologischen Diskurs Hauptgegenstand der Kritik“¹¹. Laut Hartmut Bick sollten sich literaturwissenschaftliche Analysen nicht allein auf die Realisierung von „Wechselbeziehungen zwischen den Menschen“, sondern speziell auf diese „zwischen [...] Menschen und anderen Lebewesen sowie zwischen [...] Menschen und den auf sie einwirkenden Umweltfaktoren“¹² konzentrieren, wobei Ursula Heise die Frage aufwirft, „ob die Lit[eratur] durch ihre sprachliche Konstitution unvermeidbar anthropozentrisch ist, oder ob sich mehr oder weniger anthropozentrische Darstellungsarten unterscheiden lassen[.]“¹³

Hand in Hand mit der Frage nach Umweltschutz geht die stetige Technologisierung und Industrialisierung des Menschen in der Neuzeit. Die zerstörerische Macht menschlichen Fortschritts ist unbestritten, materialistische Raffgier und blindes Konsumverhalten stehen dabei im Zentrum der Zivilisationskritik. Auch in Literatur und Film kann man die wachsende Beschäftigung mit diesen Problemen verfolgen, erscheinen doch regelmäßig neue Endzeitfilme und ökologisch-dystopische Romane auf den Film- und Buchmärkten.

¹⁰ Heise, 2008, S.146.

¹¹ Vietta, 1995, S.211.

¹² Bick, Hartmut: „Was ist Humanökologie?“. *Funkkolleg Humanökologie. Weltbevölkerung, Ernährung, Umwelt*. Tübingen 1991.

¹³ Heise, 2008, S. 146.

Wo in der Aufklärung bereits „heftige Einwände gegen die Einseitigkeit des Machtanspruchs der Vernunftphilosophie, gegen den Anthropozentrismus [des] Denkens, gegen die zunehmende Naturentfremdung“¹⁴ auftauchen und in der Romantik die „*Analogie* von Mensch und Natur, Kosmos und Kunst, Wissenschaft und Welt“¹⁵ gelehrt wird, sieht Silvio Vietta in der Moderne die „*Selbstaussgrenzung* des Menschen aus der Natur“¹⁶ im Vordergrund.

Die Ästhetik der Moderne [passt sich] bei aller inneren Differenziertheit einer Gesamttendenz der modernen Industriegesellschaft an: *Abkehr von der Natur, Naturentfremdung* hier wie dort. Nicht mehr geht es der modernen Industriegesellschaft wie auch der modernen Ästhetik um Resurrektion der Natur, sondern es geht um die Konstruktion synthetischer, künstlicher Welten.¹⁷

Diese künstlichen Welten können in der Literatur allerdings auch als Schreckensbeispiele instrumentalisiert werden und so als mahnende Appelle dabei helfen, der Naturentfremdung entgegenzuwirken. Wie später im Hauptteil nochmals beschrieben, wird dies vor allem daran deutlich, dass die Sympathieträger und Helden dazu tendieren, im Einklang mit der Natur zu leben, beziehungsweise diese zu achten, während ihre Gegenspieler die (belebte) Umwelt häufig für ihre Zwecke ausnutzen. Manche Genres, wie die erwähnte Science-Fiction oder auch der Fantasy-Roman, scheinen sich durch ihre genretypischen Merkmale dafür besonders zu eignen.

2.1 Natur und Kultur

Ein Thema, das im Ecocriticism von Anfang an behandelt wurde und bis heute nichts an seiner Aktualität verloren hat, ist die theoretische Überlegung, „dass alle Diskurse über die Natur letztlich in der Kultur ihren Ursprung haben [...]“¹⁸. Dieser Gedanke ist in der Literatur- und Kulturwissenschaft zwar kein Unbekannter, doch in Folge der intensiven Beschäftigung mit ökologischen Themen werden auch literatur- und kulturtheoretische „Klassiker“ nochmals aus ökokritischer Perspektive betrachtet. Auf diese Weise findet Timo Müller¹⁹ in der kritischen Theorie und speziell bei Theodor Adorno auffällige Parallelen und Vorüberlegungen zur heutigen Ökokritik, beispielsweise „die grundlegende Diagnose der Naturentfremdung und die daraus resultierende Skepsis gegenüber der

¹⁴ Vietta, 1995, S.29.

¹⁵ Ebd. S.30.

¹⁶ Ebd. S.10.

¹⁷ Ebd. S.32.

¹⁸ Heise, 2008, S.147.

¹⁹ Timo Müller: „Kritische Theorie und Ecocriticism“, In: *Ecocriticism. Eine Einführung*. Hrsg. Gabriele Dürbeck, Urte Stobbe. Köln: Böhlau 2015. S.160-171.

modernen Industriegesellschaft, aber auch die Ablehnung der subjektzentrierten Erkenntnislehre, wie sie [...] das westliche Denken gekennzeichnet hat.“²⁰ Einen besonderen Schwerpunkt legt Müller auf Adornos Theorie „der Bewusstwerdung, in de[r] der Mensch sich als ein der Natur entgegengesetztes Subjekt begreift“ und dadurch „den Verlust der unmittelbaren Naturerfahrung“²¹ erfährt. Der Mensch wird also nicht als Teil der Natur betrachtet, wie es bei Tieren gängig ist, sondern als ein der Natur entgegengesetztes Subjekt, das seine Umwelt instinktiv als „Gefahrenquelle“²² wahrnimmt.

Um diese Angst zu unterdrücken, so Adorno und Horkheimer, entwickelte der Mensch eine strikt zweckgebundene, rationale Denkweise, die instrumentelle Vernunft. Sie macht den Unterschied aus zwischen unmittelbarer und mittelbarer Naturerfahrung, zwischen dem Leben in der Natur und der Herrschaft über die Natur. Die natürliche Umwelt, in der wir leben, ist also eine kulturell überformte [...].²³

Während der ursprüngliche Ecocriticism die Natur noch als eine vom Menschen unabhängige Entität mit eigener Identität wahrnimmt und sich damit gegen die in der Literatur und Kulturtheorie gängige Auffassung stellt, die Umwelt sei „socially and linguistically constructed“²⁴, siedelt sich der „konstruktivistische Ecocriticism“²⁵ zwischen diesen polaren Meinungen an, indem er „zentrale Konzepte des Ecocriticism infrage [stellt], angefangen mit dem oft unreflektiert verwendeten Naturbegriff“.²⁶ Andererseits bemängelt der „ökokritische Ansatz [...] die Anthropozentrik des radikalen Konstruktivismus.“²⁷ Müller argumentiert, dass auch Adorno schon diesen „Kompromiss“ in der Naturwahrnehmung einging, in der Hoffnung, dass der Mensch durch diese weniger anthropozentrische Sicht seine Verbindung zur Natur wiederfindet.²⁸ Allerdings muss beachtet werden —und hier beruft sich Peter Barry auf den amerikanischen Theoretiker Alan Liu²⁹— dass diese in den Biologismus tendierende Sichtweise von Natur auch leicht als Argument missbraucht werden kann, um politische und soziale Probleme als „von der Natur so gemacht“ zu entschuldigen, speziell Rassismus und soziale Missstände. Es scheint, als sei der Terminus „Natur“ durch seine sowohl im alltäglichen, wie auch im akademischen Sprachgebrauch divergierenden Bedeutungen wenigsten teilwei-

²⁰ Ebd. S.160.

²¹ Ebd. S.162.

²² Ebd. S.162.

²³ Ebd. S.162.

²⁴ Peter Barry: *Beginning Theory. An Introduction to Literary and Cultural Theory*. Manchester: MUP 2009. S. 243.

²⁵ Müller, 2015, S.167.

²⁶ Ebd. S.167.

²⁷ Ebd. S.167.

²⁸ Ebd. S.163.

²⁹ Barry, 2009, S.244.

se Mitschuld an den Diskussionen um seine Definierung. Erfrischend einfache und doch bestechend vernünftige Worte findet Peter Barry am Ende seiner theoretischen Einführung in die Ökokritik:

Perhaps it is appropriate [...] to say that this issue of the social and linguistic constructedness of reality (sometimes called ‚the problem of the real‘) has been one of the areas on which the teaching of theory has tended to generate confusion. Of course, attitudes to nature vary, and some of the variations are culturally determined, but the fact that a phenomenon is regarded differently in different cultures doesn't call its ‚reality‘ into question. [...] The existence of distinctions is not undermined at all by the simultaneous existence of intermediate states [...]. If we translate this into issues directly relevant to ecocriticism, we can say that we have nature, and culture, and states partaking of both, and that all three are real.³⁰

Das vorangegangene Kapitel soll zeigen, dass die Ökokritik nicht nur eine akademische Antwort auf Umweltzerstörung ist, sondern dass die Begriffe Natur, Natürlichkeit, und Umwelt bereits in ihrem Kern sowohl linguistisch, als auch philosophisch und erkenntnistheoretisch problematisch sind. Der Mensch mag die heutigen Umweltprobleme durch Industrialisierung und Technologisierung hervorgerufen haben, doch die Wurzel dieser Entwicklung ist die grundsätzliche Haltung, die er zur Natur und seiner eigenen Stellung innerhalb der Natur einnimmt.

2.2 Animal Studies

Ein wichtiger Teil des ökologischen Diskurses und eine Diskussionsgrundlage für die vorliegende Arbeit ist die Einstellung zu und der Umgang mit den Lebewesen, mit denen der Mensch sich den Planeten teilt. Im Vordergrund stehende Diskussionspunkte sind dabei die Fragen „was ein Tier ist“³¹, ob Tiere einen eigenen intrinsischen Wert besitzen, und wie sich der Mensch als eine moralisch handelnde Spezies anderen Lebewesen gegenüber positioniert (und zu positionieren hat). Im Hauptteil dieser Arbeit wird noch auszuloten sein, inwieweit man die behandelten „Wesen“ überhaupt als Tiere einstufen kann und sollte, jedoch rechtfertigt sich eine Beschäftigung mit den Animal Studies an dieser Stelle durch die noch folgende Analyse nichtmenschlicher Spezies in den ausgewählten Werken, ihrer Koexistenz mit anderen Spezies und ihre (mögliche) Rezeption durch den Leser.

Als eine interdisziplinäre Forschungsrichtung „verbinden sich in den Animal Studies unterschiedliche Fakultäten, v.a. die Geistes-, Kultur-, Natur-, Sozial-, Rechts-, und

³⁰ Ebd. S.246.

³¹ Roland Borgards: „Cultural Animal Studies“. In: *Ecocriticism. Eine Einführung*. Hrsg. Gabriele Dürbeck, Urte Stobbe. Köln: Böhlau 2015. S.68.

Agrarwissenschaften.“³² In den Geisteswissenschaften hat die theoretische Erforschung von Tieren erst in den letzten drei Jahrzehnten Fuß gefasst, während sie davor hauptsächlich Gegenstand naturwissenschaftlicher Untersuchungen, wie der Zoologie, der Agrarwissenschaft, oder der Tiermedizin, war.³³ In der Literaturwissenschaft können sie, wie andere Bereiche des Ecocriticism auch, als eine auf viele Werke anwendbare Lesart genutzt werden, um beispielsweise die Einstellung zu Tieren in verschiedenen Kulturen und/oder zu verschiedenen Zeiten zu analysieren oder die ökologische Relevanz eines Textes zu bestimmen. Auch hier kann die Literatur als ein Appellmedium genutzt und benutzt werden, um Missstände anzumahnen und womöglich alternative Lebensweisen anzubieten.

Roland Borgards sieht drei „Spielarten der Animal Studies“³⁴, die aber nicht unbedingt klar voneinander zu trennen sind, als die wichtigsten theoretischen Ansätze zu dieser Disziplin: die Critical Animal Studies, die Human-Animal Studies und die Cultural Animal Studies.³⁵ In den Critical Animal Studies steht das den Tieren vom Menschen zugefügte Leid im Vordergrund, das Borgards in der „abendländischen Denktradition, die in ihrer Grundhaltung als tierfeindlich ausgewiesen wird“³⁶ begründet sieht. Mit diesem Tierleid sind „Jagd- und Zuchttechniken [...], Massentierhaltung [...], und [das] Aussterben bzw. [...] die Ausrottung von Arten“³⁷ gemeint. Ein aktiver Kampf gegen diese Missstände ist dabei Teil der Bewegung, während der Anthropozentrismus, das Machtstreben, und die Konsumsucht des Menschen, die diese Art des Tierleids generieren und generiert haben, scharf kritisiert werden. Die Human-Animal Studies legen ihren Fokus dagegen weniger auf die Tiere selbst, als auf die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung, speziell der Haltung von Menschen Tieren gegenüber.

Die Cultural Animal Studies hingegen untersuchen die Tiere und ihre Beziehung zum Menschen aus kulturwissenschaftlicher Sicht und behalten auch die „epistemologische Basisannahme aller Kulturwissenschaften“³⁸ bei, dass „jedes Wissen kulturell geformt ist und dass [...] jeder Gegenstand, auf den sich die Menschen beziehen, schon allein durch diesen Bezug zu einem Kulturgegenstand wird.“³⁹ Sie bedienen sich dabei

³² Ebd. S.69.

³³ Vgl. ebd. S.68.

³⁴ Ebd. S.69.

³⁵ Ebd. S.69ff.

³⁶ Ebd. S.69.

³⁷ Ebd. S.69.

³⁸ Ebd. S.70.

³⁹ Ebd. S.70.

einer Vielzahl bekannter Theorien. „Foucaults historische Diskursanalyse, Giorgio Agambens Konzept der Anthropologischen Maschine, Gilles Deleuzes und Félix Guattaris Paradigma des Tier-Werdens, Jacques Derridas Animot/Tierwort, Donna Haraways Compagnien Species und Bruno Latours politische Ökologie“⁴⁰ sind die Hauptbezugspunkte der Untersuchungen. Die Theorien zur „Tierwissenschaft“ sind intrinsisch anthropozentrisch, auch die Haltung der Critical Animal Studies, die die Rechte der Tiere ins Zentrum ihrer Arbeit legt, ist letztendlich durch ihre menschliche Sicht der Dinge begrenzt. Borgards argumentiert dies damit, dass der Mensch als das „tätige Subjekt der Erkenntnis“⁴¹ nicht in der Lage ist, Forschung zu betreiben, die „ausschließlich aus der Sicht der Tiere“⁴² betrachtet wird. Es kann trotz unterschiedlicher Auffassungen der Wissenschaftsschwerpunkte zusammengefasst werden, dass die Animal Studies Tiere, deren Lebensräume und -weisen, deren intrinsischen Wert, und dadurch besonders deren Beziehung zum Menschen und ihre Position in der (postindustriellen) Gesellschaft, erforschen und analysieren.

Im Gegensatz zu den konstruierten (Sub-)Welten in der Fantasy- und Science-Fiction-Literatur, gibt es in der außertextlichen Welt keine Lebewesen anderer Spezies, die reden, rational denken, moralisch handeln, und so „menschlich“ sind, wie der Mensch. (Diese These wäre in den Animal Studies mit Sicherheit eine eigene Studie wert.) Dennoch ist es für eine ökokritische Analyse von Werken mit phantastischen Welten und Wesen von Nöten, die Position des Menschen innerhalb der außertextlichen Welt gegenüber heimischen Tieren auszumachen. Die Argumentation dahinter ist, dass das Konzept vom Tierischen als *das Andere*, das Nicht-Menschliche, auf einen Ork, Elben, oder Hauselfen genauso anwendbar ist, wie auf einen Hasen oder einen Elefanten.

2.3 Ecocriticism und Fantasy-Literatur

Obwohl die Ökokritik als Lesart verschiedenster Texte und Genres dienen kann, besitzt die Fantasy-Literatur wegen des oftmals stark ausgeprägten Naturmotivs und der Darstellung diverser mit dem Menschen koexistierender Wesen, für eine ökokritische Analyse besondere Attraktivität. Zwar findet sich eine gewisse Anzahl Publikationen zum

⁴⁰ Ebd. S.72.

⁴¹ Ebd. S.70.

⁴² Ebd. S.70.

Thema „Ökologie in *The Lord of the Rings*“; diese sind allerdings speziell auf dieses Werk bezogene Studien, eine generische Analyse der Fantasy-Literatur aus ökokritischer Perspektive scheint noch auszustehen. Ein möglicher Grund dafür könnte der Status von Fantasy als Trivilliteratur sein, sowie der häufig zu findende Vorwurf, mit der Konstruktion phantastischer Welten würden vor allem die Eskapismuswünsche realitätsmüder Leser⁴³ bedient. Um aufzuzeigen, an welchen Merkmalen des Fantasy Genres eine ökologische Analyse besonders lohnenswert ist, soll das Genre an dieser Stelle übersichtsartig definiert werden.

Das *Metzler Lexikon Literatur* (2007) definiert die Gattung Fantasy als „Spielart erzählender fiktionaler Lit[eratur], die eine Gegenwelt zur Normwirklichkeit hervorbringt.“⁴⁴ In dieser Beschreibung findet sich schon ihr wichtigstes Merkmal, die „Gegenwelt [...], die nicht problematisiert wird, punktuell von der Normwirklichkeit abweicht und deren ontologische Grundlagen unerwähnt bleiben.“⁴⁵ Tolkien selbst hat dafür den Begriff „Secondary World“ geprägt, der die imaginäre Welt der Erzählung als nicht nur fiktional, sondern auch von den Realitäten unserer „Primary World“ unabhängig, kennzeichnet. Im Sinne des Fiktionsvertrags akzeptiert der Leser die ihm gebotene „Realität“ dieser Sub-Welt. Unabdingbar hierfür ist eine der dargestellten Welt zu Grunde liegende Logik und Kohärenz, die des besseren Zugangs wegen häufig mit vertrauten Gegenständen, Situationen oder Themen ausgestattet ist.⁴⁶ Im Gegensatz zum oft im gleichen Atemzug genannten Science-Fiction Genre, „lässt sich das Unmögliche in der F[antasy] nicht auf die Projektion eines technologischen Fortschritts zurückführen, sondern auf magische und andere archaische Praktiken.“⁴⁷ Auch ein mittelalterliches Setting mit vorindustriellen Naturbildern, und das Auftreten verschiedenster magischer, mythischer und märchenhafter Geschöpfe, kann als genretypisch bezeichnet werden.

Tolkiens Mittelerde-Romane *The Hobbit* und *The Lord of the Rings* werden von Antonsen als „gattungsbildend“⁴⁸ bezeichnet, die Harry Potter Reihe ist hingegen zwischen verschiedenen Genres angesiedelt, Einflüsse des Kriminalromans und des englischen Internatsromans sind offensichtlich. Besonders ihr Status als Fantasy-Romane steht re-

⁴³ Vgl. Steven Barfield: „Fantasy and the Interpretation of Fantasy in *Harry Potter*“. In: *Topic: The Washington and Jefferson College Review*. Nr. 54 (2007). S. 24.

⁴⁴ Jan Erik Antonsen: „Fantasy“. In: *Metzler Lexikon Literatur*. Hrsg. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moenninghoff. Stuttgart: Metzler 2007. S.230.

⁴⁵ Ebd. S.230.

⁴⁶ Vgl. Barfield, 2007, S.25f.

⁴⁷ Antonsen, 2007, S.230.

⁴⁸ Ebd. S.230.

gelmässig in der Kritik, da die Handlung nicht in einer unabhängigen Secondary World spielt, sondern im England des 20. Jahrhunderts. Die dargestellte Gegenwelt entspricht den Realitäten der außertextlichen Welt, mit der Erweiterung um eine im Verborgenen lebende Zauberergesellschaft, die sich der Gegenwart „normaler“ Menschen (Muggel) völlig bewusst ist. Diese Arbeit stellt keine generische Analyse von Fantasy-Literatur dar, sondern eine ökokritische Analyse von Fantasy-*Wesen*. Da diese in den Harry Potter Romanen in enormer Anzahl und Vielfalt vorkommen und mit den (menschlichen) Figuren der Reihe auf unterschiedliche und interessante Art koexistieren, ist die Gattungsfrage in diesem Fall zweitrangig.

Die Beliebtheit von Fantasy-Romanen und -Filmen hat in den letzten zwei Jahrzehnten stetig zugenommen, ältere Werke wie *The Lord of the Rings* oder Lewis' Narnia Zyklus wurden durch ihre Filmadaptionen wiederentdeckt und zum Vorbild für den kommerziellen Erfolg einer Vielzahl neuerer Romane (z.B. Paolinis *Eragon* Tetralogie, Martins *A Song of Ice and Fire*, oder Heitz' *Zwerge* Reihe). Ted Friedman erklärt diesen Trend mit

[...] two intertwined preoccupations of our era: technology and nature. [...] At a time of both great technological advances and looming ecological catastrophe, the fantasy genre provides writers, directors, game designers, and audiences an opportunity to re-imagine their relationships with both their machines and their environment. ⁴⁹

Demnach bietet die Fantasy-Literatur eine Plattform zur Reflexion der Mensch/Natur-Beziehung und somit auch eine breite Aufstellung ökokritischer Aspekte. Die häufig geäußerte Kritik, die Gattung würde den Leser „into a comfortably simpler vision of the past“⁵⁰ ziehen, sieht Friedman als weniger problematisch, sondern womöglich sogar hilfreich an: „[...] a turn to the past can be used not just to escape from the present, but to historicize it, demonstrating that we have not always lived as we do today. [...] Fantasy may often be set in the past, but it speaks to the dilemmas of twenty-first century reality.“⁵¹ In der Secondary World ist es dem Mensch also möglich, sich vorzustellen, wie es wäre auf eine andere, naturnahe Weise mit seiner Umwelt zu interagieren. Das Fantasy Genre dient auf diese Art als Werkzeug, die Distanz zwischen dem kulturdurchdrungenen Mensch und *dem Anderen*, der Natur, zu verringern.

Auf der Basis der vorangegangenen Theorien sollen in den nächsten Kapiteln ver-

⁴⁹ Ted Friedman: „The Politics of Magic: Fantasy Media, Technology, and Nature in the 21st Century“. In: *Scope: An Online Journal of Film and TV Studies*. Nr. 14 (2009). <http://www.nottingham.ac.uk/scope/issues/2009/june-issue-14.aspx>. S.1.

⁵⁰ Ebd. S.3.

⁵¹ Ebd. S.3.

schiedene phantastische Wesen aus *The Lord of the Rings* und *Harry Potter* aus ökokritischer Perspektive analysiert und verglichen werden.

3. *The Lord of the Rings* und Tolkiens ökologisches Vermächtnis

John Ronald Reuel Tolkien schrieb 13 Jahre (1936-49) an seinem monumentalen Roman, den er, trotz der deutlich über 1000 Seiten, als „too short“⁵² bezeichnete. Allein die Größe des Werks lässt bereits die Ausmaße der erzählten Welt erahnen. Obwohl *The Lord of the Rings*⁵³ in einer gattungstypischen Secondary World spielt, suggeriert der Erzähler dem Leser bereits im Prolog, dass die Geschichte einen Bezug zur außertextlichen Welt haben könnte und lediglich vor sehr langer Zeit gespielt hat. „Even in ancient days [Hobbits] were, as a rule, shy of the ‚Big Folk‘, as they call *us* and now they avoid *us* with dismay and are becoming hard to find.“⁵⁴ Die zusätzliche Information über den Verbleib der Hobbits würde dieser These entsprechen, ist damit doch eine Erklärung gefunden, weshalb wir heutzutage keinen Hobbits mehr begegnen. Gleichzeitig macht diese Annahme eine ökokritische Analyse noch interessanter, da die dargestellte Welt demnach nicht unter unmöglichen Bedingungen existiert, sondern tatsächlich einmal so gewesen sein *könnte*, natürlich immer im Rahmen ihrer innentextlichen Fiktionalität. Hilfreich, um eine Parallele zu den Realitäten der außertextlichen Welt zu ziehen und sich auf die Weise in die Geschehnisse einfühlen zu können, sind beispielsweise auch die physikalischen Regeln, wie Wetter, Vegetation, oder die Gedanken- und Gefühlswelten der Figuren, die der Wirklichkeit weitestgehend entsprechen.

Durch derartige Bemerkungen wird der Leser, auch wenn dies nicht explizit formuliert wird, aufgefordert, nach Entsprechungen oder Teilentsprechungen zwischen Mittelerde und der Realität zu suchen und gewisse mittelländische Elemente in seiner eigenen Welt wiederzuerkennen. Selbst wenn der Erzähler den Leser also nicht von der Historizität seiner Darstellung überzeugen kann, regt er ihn immerhin dazu an, Parallelen zu ziehen.⁵⁵

Ein naturnahes Leben wird bereits im ersten Kapitel des Prologs, „Concerning Hobbits“⁵⁶ thematisiert. Das evozierte Bild einer pastoralen Gemeinschaft friedfertiger, fröhlicher Familien, die in ländlichen grünen Hügelbauten leben, ihr eigenes Gemüse anbauen, ihr eigenes Brot backen und außer den simpelsten landwirtschaftlichen Hilfs-

⁵² J.R.R. Tolkien: *The Lord of the Rings*. Special Limited Edition. Single Volume. London: Harper-Collins 1991. S. 10.

⁵³ Im Folgenden mit *LotR* abgekürzt.

⁵⁴ Ebd. S.13, meine Betonung.

⁵⁵ Eike Kehr: *Natur und Kultur in J.R.R. Tolkiens The Lord of the Rings*. Diss. Trier: WVT 2010. S. 13.

⁵⁶ Tolkien, 1991, 13ff.

mitteln keinerlei Technologie kennen (und brauchen), ist der Inbegriff einer idyllischen, aber auch stark idealisierten Naturbetrachtung. In Mordor hingegen, dem Land des Gegenspielers Sauron, in dem es nichts „Gutes“ gibt, gibt es auch nichts Grünes oder Wachsendes.⁵⁷

Auch Matthew Dickerson und Jonathan Evans beschäftigten sich in ihrem Werk *ents, elves, and eriador. The Environmental Vision of J.R.R. Tolkien*⁵⁸ intensiv mit Umwelt- und Naturdarstellungen in Tolkiens Werken und argumentieren, dass der ökologische Diskurs in *LotR* stark vorhanden, und somit älter ist, als die moderne Umweltbewegung und die literarische Ökokritik selbst.

The Lord of the Rings convey a profound perspective on the natural world [...]. Tolkiens's environmental vision has all of the following: a strong philosophical basis, a comprehensive imaginative picture of what it might look like when worked out, a powerful reminder of what life looks like when that vision is rejected, and practical implications for day-to-day life for us all.⁵⁹

Wie in der Analyse noch genauer zu betrachten sein wird, sind es die Helden, die für den Erhalt ihrer Welt kämpfen, die die natürliche Umwelt am besten kennen und am meisten achten, während es die Antagonisten sind, die nach Macht streben, alles Leben ihrer Herrschaft unterwerfen wollen und ihre Umwelt entweder nur zu ihrem Zweck benutzen oder sogar ganz ohne Grund zerstören: „It seems their delight to slash and beat down growing things that are not even in their way.“⁶⁰ Die Verdammung technischen Fortschritts und die Erhebung von Naturschutz zu einer Tugend spiegeln sich klar in der Gesinnung und Sympathieverteilung der Figuren wieder.

3.1 Die Bewohner Mittelerde aus ökokritischer Perspektive

Wie es für das Fantasy Genre typisch ist, leben in Mittelerde verschiedene nichtmenschliche Spezies, die jedoch menschenähnlich dargestellt sind, beispielsweise in ihren physischen Merkmalen, ihrer Fähigkeit des rationalen Denkens, der Spanne ihrer Emotionen, und auch in Themen und Problemen, die ihr Leben beschäftigen. In einer solchen Konstellation ist die Gefahr der Antromorphisierung groß, doch in *LotR* wird die Unterscheidung der Rassen vor allem auf Grund ihrer Lebensart, ihrer Persönlichkeit, ihrer Gesinnung, und damit einhergehend (in diesem Fall) auch ihrer Einstellung gegenüber

⁵⁷ Ebd. S.657.

⁵⁸ Matthew Dickerson, Jonathan Evans: *ents, elves, and eriador. The Environmental Vision of J.R.R. Tolkien*. Kentucky: University Press of Kentucky 2011.

⁵⁹ Ebd. xvi/xvii.

⁶⁰ Tolkien, 1991, S.440.

der (belebten) Umwelt, vorgenommen. Diese Eigenschaften „kennzeichnen die jeweiligen Figuren nicht zwangsläufig als Exemplare einer fremden Spezies, sondern eher als Vertreter eines bestimmten Personentyps.“⁶¹ Eike Kehr bezieht sich auf C.S. Lewis, der, selbst Autor phantastischer Romane, Tolkiens Persönlichkeiten in Spezies unterteilt: „Much that in realistic work would be done by ‚character delineation‘ is here done simply by making the character an elf, a dwarf or a hobbit. The imagined beings have their insides on the outside; they are visible souls.“⁶² Diese Einteilung von Völkern in Kollektive mit bestimmten Wesenszügen erinnert an die menschliche Unterteilung von Tieren ist Arten/Gattungen/Familien⁶³ und wurde häufig an Tolkien kritisiert, besonders von Forschern des Postkolonialismus. Dass das „Böse“ in *LotR* im Osten residiert und auch die meisten aus dem Osten kommenden Spezies als dunkelhäutiges, unzivilisiertes und ruchloses Kollektiv gelten, hat bereits zu mehreren postkolonialen Analysen des Werks geführt.⁶⁴

Interessanterweise sind die Menschen im Roman aus dieser Einteilung ausgeschlossen. Sie weisen uneinheitliche Eigenschaften auf und auch ihre Gesinnung ist individuell verschieden. Jedoch lässt sich auch bei ihnen feststellen, dass die Sympathieträger als die Natur achtend charakterisiert sind⁶⁵, während z.B. Denethor, der Statthalter der kultivierten Stadt Gondor, als „proud and subtle, a man of a greater lineage and power“⁶⁶ definiert ist.⁶⁷ Somit können die Menschen, als Kollektiv gesehen, mit der außerweltlichen Spezies Mensch verglichen werden, und sind daher in dieser Arbeit nicht als Fantasy-Wesen determiniert.

3.1.1 Hobbits

Die Hobbits nehmen in *LotR* eine auf unterschiedliche Weise für die Handlung entscheidende Rolle ein. Allein die Tatsache, dass Tolkien ihnen und ihrer Lebens- und Wesensart schon im Prolog ein eigenes einführendes Kapitel widmet, betont ihren be-

⁶¹ Kehr, 2010, S.21.

⁶² C.S. Lewis: „The Dethronement of Power“. In: *Tolkien and the Critics: Essays on J.R.R. Tolkien's The Lord of the Rings*. Hrsg. Neil D. Isaacs, Rose A. Zimmer. University of Notre Dame Press 1976. S.15. zitiert in: Kehr, 2010, S.22.

⁶³ Und erinnert auch an die immer noch auf der Welt verbreitete rassistische Einteilung von Menschenrassen in Hierarchien verschiedener Kategorien.

⁶⁴ Vgl. Zakarya Anwar (2009), Astrid Winegar (2005), Louise Liebherr (2012)

⁶⁵ z.B. Aragorn, der Waldläufer, kann Fährten lesen und ist kräuterkundig.

⁶⁶ Tolkien, 1991, S. 783.

⁶⁷ Denethor erweist sich im Verlauf der Handlung auch als Sympathisant Saurons.

sonderen Status für den Autor. Obwohl die fünf wichtigsten Hobbit-Figuren des Romans verschiedene Persönlichkeitsmerkmale aufweisen (so ist etwa Frodo eher nachdenklich, Peregrin unbedarft, Merry vernünftig, etc.), werden ihnen, im Gegensatz zu den Menschen, viele „artentypische“ Merkmale zugesprochen.

Hobbits are an unobtrusive but very ancient people, more numerous formerly than they are today; for they love peace and quiet and good tilled earth: a well-ordered and well-farmed countryside was their favourite haunt. They do not and did not understand or like machines more complicated than a forge-bellows, a water-mill, or a hand-loom, though they were skillful with tools.

[...]

They dressed in bright colours, being notably fond of yellow and green; but they seldom wore shoes, since their feet had tough leathery soles [...]. Thus, the only craft little practised among them was shoe-making. [...] Their faces were as a rule good-natured rather than beautiful, broad, bright-eyed, red-cheeked, with mouths apt to laughter, and to eating and drinking.

Growing food and eating it occupied most of their time. In other matters they were, as a rule, generous and not greedy, but contented and moderate, so that estates, farms workshops, and small trades tended to remain unchanged for generations.⁶⁸

Das Bild idyllischer Selbstversorgung und Genügsamkeit, welches in dieser Textstelle heraufbeschworen wird, erscheint dem modernen Leser bei näherer Betrachtung übermäßig idealistisch und geradezu utopisch.⁶⁹ Die Liebe zur Natur ist den Hobbits eigen, was beispielsweise in ihrer „Erdverbundenheit“ ausgedrückt wird, die man durch das Fehlen von Schuhwerk sogar ganz wörtlich sehen kann.⁷⁰ Diese Liebe darf allerdings nicht mit ursprünglicher, unkultivierter Naturnähe verwechselt werden. Wie auch Eike Kehr bemerkt⁷¹, mögen die Hobbits ihre Umgebung geordnet und wirken durch Landwirtschaft und Gärtnerei auf sie ein. Sie schätzen das Schöne ihrer Umgebung, doch wollen sie es erst formen. Dickerson und Evans interpretieren die starke Verwurzelung der Hobbits in der Landwirtschaft als Sehnsucht nach vergangenen, einfacheren Zeiten:

It is certainly the case that Tolkien wrote in a period when images of agrarian life were romanticized, and [he is] influenced by these pastoral visions, indicating a reaction against industrialization and a desire to return to the *perceived ideals* of the previous century.⁷²

Die Vorstellung von Landwirtschaft ist, wie in meiner Betonung im Zitat markiert, eine romantisierte, denn dass das Leben als Bauer — so kann man das Hobbit-Dasein interpretieren — oftmals zehrend und hart war (und ist), und für sechs Mahlzeiten am Tag und regelmäßige Feierlichkeiten⁷³ weder die Zeit noch das Geld übrig waren, wenn man noch eine Familie zu ernähren hatte; davon findet sich in der Geschichte der Hobbits kein Wort. Im Gegenteil, mit der Zeit hat sich im Auenland⁷⁴ offenbar sogar das Wetter

⁶⁸ Ebd. S.13f.

⁶⁹ Man liest jedoch heutzutage (wieder) öfter, dass Menschen sich in Selbstversorger-Kommunen zusammenschließen und diese Art des Lebens als sehr wohltuend schätzen.

⁷⁰ Vgl. Dickerson u. Evans, 2011, S.13.

⁷¹ Kehr, 2010, 23.

⁷² Dickerson u. Evans, 2011, S.73, meine Betonung.

⁷³ Tolkien, 1991 S.14.

⁷⁴ Das Land, das die Hobbits vor langer Zeit zu ihrer Heimat erklärt haben, vgl. Ebd. S.16f.

dem Gemüt seiner Einwohner angepasst. „Even the weathers had grown milder, and the wolves that had once come ravening out of the north in bitter white winters were now only a grandfather’s tale.“⁷⁵

Obwohl die Hobbits als freundliches, friedfertiges⁷⁶ und geselliges Volk dargestellt werden, leben sie in Abgrenzung zur restlichen Welt und mögen weder Fremde, noch schätzen sie die Abenteuerlust unter ihresgleichen. „*Elves and Dragons!* I says to him. *Cabbages and potatoes are better for me and you. Don't go getting mixed up in the business of your betters, or you'll land in trouble too big for you.*“⁷⁷ Die Weltfremdheit ihrer Lebensart wird sowohl durch den Verzicht auf fortschrittliche Technologie, sowie durch ihren eigenen gewollten Rückzug aus dem Leben anderer Völker, noch verstärkt. Trotzdem wird ihre Lebensweise implizit als erstrebenswert suggeriert, letztendlich auch dadurch, dass die Hobbits ein offenbar sehr glückliches und zufriedenes Volk sind.⁷⁸ Sie haben einen Weg gefunden, durch behutsames Eingreifen in natürliche Vorgänge ihren Lebensunterhalt zu sichern, ohne dafür mehr als die grundlegendsten technischen Gerätschaften zu benötigen. Sie betreiben Geschäfte, ohne nach wirtschaftlicher Expansion zu streben, was einer völlig anti-kapitalistischen Gesellschaftsform gleichkommt.

Was bei ihrer Außenseiterrolle jedoch nicht vergessen werden darf, sind ihre entscheidenden Rollen für das Erreichen von Friede und Harmonie in Mittel Erde. Obwohl Frodo nur sehr widerstrebend seine Rolle als Ringträger annimmt⁷⁹, sind er und sein Gärtner Sam am Schluss die Helden, die den Ring, die Inkarnation böser Technologie, zerstören konnten. Dickerson und Evans sehen gerade in ihrer Abwendung von Machtstreben und Technik den Schlüssel für den Erfolg der zwei Hobbits.

Hobbits, and especially *our* hobbits, are able to take delight in these simple things for their own sake, and not merely as means to an end or as excuses for achieving power. This in one reason — perhaps the most important reason — that they are able to resist the seductive influence of the Ring for so long: they are not fundamentally concerned with the manipulations of power, so they are able to take things for what they are.“⁸⁰

Die Hobbits haben ein Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur gefunden, das allerdings, um erreicht werden zu können, eine genügsame und einfache Einstellung zum

⁷⁵ Ebd. S.17.

⁷⁶ „At no time had Hobbits of any kind been warlike, and they had never fought among themselves.“ Ebd. S.17.

⁷⁷ Ebd. S.36

⁷⁸ Besonders da trotz Selbstversorgung offenbar überdurchschnittlich viel Zeit in Wirtshäusern und auf Festen verbracht werden kann.

⁷⁹ Vgl. ebd. S.64 „I wish it need not have happened in my time’, said Frodo.“

⁸⁰ Dickerson u. Evans, 2011, S. 13.

Leben voraussetzt — und zwar bei allen Mitgliedern der Gemeinschaft. Im vorletzten Kapitel des Buchs, „The Scouring of the Shire“, wird angedeutet was geschieht, wenn dieses Gleichgewicht aus den Fugen gerät. Während Frodo, Sam und ihre Gefährten am anderen Ende von Mittelerde für deren Erhalt kämpften, hat sich Saruman, der im nächsten Kapitel näher analysiert wird, ins Auenland geschlichen und mit seiner Technologie und listigen Rhetorik für revolutionäre Veränderungen gesorgt. Die Hobbits leben plötzlich in Unterdrückung und Angst, was bildlich noch durch die Abholzung ganzer Waldabschnitte und den Aufstieg schwarzen (industriellen) Rauchs im Auenland verstärkt wird.⁸¹ Die zurückgekehrten und mittlerweile kampferprobten vier Hobbits der Haupthandlung müssen nun ihre Landsmänner davon überzeugen, ihre Passivität zu überwinden und für das zu kämpfen, was ihnen wichtig ist⁸². Die Hobbits gewinnen diesen Kampf und schon im nächsten Jahr beweist sich, dass ihr Kampf und ihr Durchhaltevermögen sich bewährt haben.

Altogether 1420 in the Shire was a marvellous year. Not only was there wonderful sunshine and delicious rain, in due time and perfect measure, but there seemed something more: an air of richness and growth, and a gleam of a beauty beyond that of mortal summers that flicker and pass upon this Middle-earth. [...] The fruit was so plentiful that young hobbits very nearly bathed in strawberries and cream. [...] And no one was ill, and everyone was pleased, except those who had to mow the grass.⁸³

3.1.2 Elben

Das älteste Volk Mittelerdes, die Elben, haben eine besondere und einmalige Beziehung zu ihrer Umwelt und speziell zu Pflanzen. Im Gegensatz zu den Hobbits wird dieses als wunderschön dargestellte Volk in keinem Moment mit Landwirtschaft oder sonstiger Arbeit in Verbindung gebracht, sondern mit Schönheit, Kunst und Weisheit. Bruchtal, eine der letzten verbleibenden Elbengemeinschaften in Mittelerde, wird von Bilbo beschrieben als „a perfect house, wether you like food or sleep, or story-telling or singing, or just sitting and thinking best, or a pleasant mixture of them all.“⁸⁴ An mehreren Stellen werden Elbenlieder gesungen, die zumeist von alten Zeiten, der Natur, und den Sternen handeln. Im Gegensatz zu den bodenständigen Hobbits, geht von den Elben eine transzendente und zeitlose Ästhetik und Spiritualität aus, was teilweise darauf

⁸¹ Vgl. Tolkien, 1991, Buch 6, Kapitel 8 „The Scouring of the Shire“, S.1036-1059.

⁸² Ebd. S.1044.

⁸³ Ebd. S.1061.

⁸⁴ Ebd. S.241.

zurückzuführen ist, dass Zeit für dieses Volk anders bemessen ist, als für alle anderen Spezies Mittelerdes, denn die Elben sind unsterblich. Sie bewahren in ihren Städten immer noch die Schönheit und Mystik ihrer alten Welt, was speziell an der lebhaften, mit vielen Natur- und Farbenbeschreibungen geschmückten Darstellungen ihrer Lebensräume und ihrer Liebe zu Bäumen und Blumen deutlich wird, beispielsweise in der Beschreibung Lothlóriens, einer elbeschen Waldstadt:

There are no trees like the trees of that land. For in the autumn their leaves fall not, but turn to gold. Not till the spring comes and the new green opens do they fall, and then the floor of the wood is golden, and golden is the roof, and its pillars are of silver, for the back of the trees is smooth and grey.⁸⁵

Profane Fragen wie „where does their food come from?“⁸⁶ werden in der Beschreibung der Elben nicht beantwortet. Dass Elben essen und trinken ist beschrieben, dass Tolkien wert auf eine „realistische“ Darstellung der Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse legt, sehen wir in den landwirtschaftlichen Bemühungen der Hobbits. Die Funktion der Elben liegt jedoch nicht auf nützlichen oder handlungsorientierten Dingen. „[W]e are not told whether the Elves of Middle-earth engage in small-scale gardening, organized farming, or some sort of economic trade for the food they need for survival.“⁸⁷ Dickerson und Evans führen diesen Umstand darauf zurück, dass Elben sich hauptsächlich mit dem Schönen beschäftigen, und das Schöne auf der Welt zu bewahren suchen, und deshalb die für ihre Funktion unwichtigen Elemente im Werk nicht behandelt werden.

What is relevant to the narrative—and what is an important aspect of the overall ecology of Middle-earth—are the aesthetic pursuits of the Elves. Despite the lack of details regarding the practices they use to acquire their food, the Elves are at least as environmentally aware as the Hobbits are, and in many ways, their environmentalism is more sophisticated. Even more than Hobbits, Elves identify themselves, and are identified by others, with the life of Middle-earth and see themselves as stewards and guardians of its beauty.

Während in der deutschen Übersetzung der Begriff *steward* vor allem im Falle Denethors mit dem Amt des „Truchsess“ übersetzt wurde, meinen die Autoren an dieser Stelle mit dem Begriff die Elben als Betreuer oder Verwalter der Schönheit der Erde, und nennen ihre „Profession“ daher „*sustainable horticulture*“⁸⁸.

Die meistens Menschen würden wahrscheinlich darüber übereinstimmen, dass Schönheit und Ästhetik eine dem Menschen innewohnende Sehnsucht ist. Aus ökologischer Perspektive stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die bloße Schönheit einer

⁸⁵ Tolkien, 1991, S.353.

⁸⁶ Dickerson u. Evans, 2011, S.95.

⁸⁷ Ebd. S.98.

⁸⁸ Ebd. S.99. Hortikultur wird im Deutschen gängigerweise Gartenbau genannt.

Landschaft als Argument für ihre Erhaltung, gegenüber möglichen wirtschaftlichen oder kulturellen Nutzungsmöglichkeiten, bestehen kann.⁸⁹ Im Falle der außertextlichen Realität können dafür unter anderem zwei Gründe aufgeführt werden: Erstens bietet die Erhaltung von Landschaften automatisch auch Lebensraum für Tiere. Das bedient sowohl den Tierschutzgedanken⁹⁰, als auch ganz anthropozentrisch gesehen den Lebenskomfort des Menschen: Der immer weiter beschnittene Lebensraum der Tiere führt mittlerweile in vielen Städten zu ungewollten Mensch-Tier-Begegnungen, die für beide Parteien verstörend oder sogar gefährlich enden können.⁹¹ Zweitens ist der Erhalt bestimmter Landschaften als Erholungs- und Freizeitgebiet attraktiv. Spaziergänger und Wanderer können sich in diesen Gebieten aufhalten, ohne in die Natur einzugreifen. Auf der oben genannten These beruhend, dass Schönheit anziehend ist, ergibt sich auch ein dritter Grund: Die Erhaltung einer schönen Landschaft um sich selbst willen, genauer gesagt, um des Menschen Freude an schönen Dingen willen.

Den Elben, in deren Charakterisierung Tolkien die am wenigsten anthropozentrischen Naturbetrachtungen realisiert hat, geht es vor allen Dingen um *Erhalt*; Sie bemessen der Natur einen hohen intrinsischen Wert zu und haben die Fähigkeiten, sie absolut zu *erleben*, ohne sie dabei rational zu verarbeiten. Die Elben verleihen ihrer Umgebung eine magisch anmutende Atmosphäre, die auch von nicht-elbischen Spezies wahrgenommen wird.

The others cast themselves down upon the fragrant grass, but Frodo stood a while still lost in wonder. It seemed to him that he had stepped through a high window that looked on a vanished world. A light was upon it for which his language had no name. All that he saw was vshapely, but the shapes seemed at once clear cut, as if they had been first conceived and drawn at the uncovering of his eyes, and ancient as if they had endured for ever. He saw no colours but those he knew, gold and white and blue and green, but they were fresh and poignant, as if he had at that moment first perceived them and made for them names new and wonderful. [...] No blemish or sickness or deformity could be seen in anything that grew upon the earth. On the land of Lórien there was no stain.⁹²

Was Frodo erlebt könnte man als absolute Naturerfahrung bezeichnen, eine Wahrnehmung der Umwelt, die den Filter des Verstandes überspringt, und somit zu einer rohen, ursprünglichen Erfahrung von Natur wird, wie sie *wirklich ist*. Dies zeigt sich auch kurze Zeit später, als Frodo in der überirdisch anmutenden Waldstadt Lothlórien einen Baum anfasst:

⁸⁹ Vgl. ebd. S.99f.

⁹⁰ z.B. die Anhänger der Critical Animal Studies und Mitglieder von Tierschutzorganisationen.

⁹¹ z.B. aufgrund von sich weit ausdehnenden Neubaugebieten, in deren Nachbarschaften Tiere auf der Suche nach Futter in Mülltonnen wühlen, oder durch Städte streunende Tiere, die zu Verkehrsunfällen führen können und dabei selbst zu Schaden kommen.

⁹² Tolkien, 1991, S. 369.

As Frodo prepared to follow him, he laid his hand upon the tree beside the ladder: never before had he been so suddenly and so keenly aware of the feel of a tree's skin and of the life within it. He felt a delight in wood and and the touch of it, neither as forester nor as carpenter; it was the delight of the living tree itself.⁹³

Der letzte Satz dieses Zitats definiert den Kernpunkt der elbischen Haltung gegenüber der Natur. Peter Barry nennt es „nature“, viewed as being there for its own sake, not ours“⁹⁴ und verknüpft diese Einstellung besonders mit der Deep Ecology, einer Spielart des Ecocriticism. Diesen intrinsischen Wert der Natur verteidigen die Elben gegen die lauende Katastrophe, die von Saurons Bedrohung ausgeht.

[T]he Elves' aesthetic preservationism is joined to the moral defense against the evil of Morgoth and Sauron. For the Elves, maintenance of the beauty of Middle-earth—in *The Lord of the Rings* of Lothlórien in particular—is inseparable from freedom from the enslaving and environmentally destructive objectives of the Dark Lord.⁹⁵

Der Erhalt von Schönheit wird demnach als eigenständiges Mittel zur Verteidigung der Welt gegen zerstörerische Bedrohung gesehen, eine Allegorie, die in unserer heutigen Zeit Anwendung findet. Dass Sauron und Saruman mitunter durch industrielles Machtstreben und sogar genetische Eingriffe in die Natur⁹⁶ charakterisiert sind, verstärkt den allegorischen Charakter noch weiter. Sich die Schönheit der Natur bewusst machen und in dieser Schönheit und Lebendigkeit ihren eigenen unantastbaren Wert zu sehen, und seine Handlungen damit in Einklang zu bringen, kann man als ökologische Botschaft der Elben-Spezies verinnerlichen.

3.1.3 Zauberer

Auf die Welt außerhalb Mittelirdes wird in *LotR* nur am Rande eingegangen⁹⁷, doch in Tolkiens postum erschienenen Werk *The Silmarillion* (1977) erfährt der Leser mythologische Details über das Land Valinor, das als uraltes Elben-Paradies gilt, und einen Schöpfergott mit seinen 14 Schöpfergeistern, den Valar. Von diesen wurden fünf Zauberer, auch *Istari* genannt, nach Mittelirden geschickt, um den freien Völkern in ihrem Kampf gegen die bösen Mächte beizustehen⁹⁸ und die Schöpfung zu beschützen. Zwei dieser Zauberer, Gandalf und Saruman, treten als Figuren im Roman auf, und nehmen sowohl individuell entscheidende Rollen für die Handlung ein, als auch grundverschie-

⁹³ Ebd. S.370.

⁹⁴ Barry, 2009, 248.

⁹⁵ Dickerson u. Evans, 2011, S.100f.

⁹⁶ Saruman kreuzt Orks mit Menschen, um eine „Super-Armee“ zu züchten, die dann aus dem Schlamm der Erde geboren werden.

⁹⁷ Vgl. Tolkien, 1991, S.58., S.1068

⁹⁸ Zu Beginn von *LotR* sind die Zauberer bereits mehrere hundert Jahre in Mittelirden.

dene Positionen aus ökologischer Sicht, in erster Linie Macht und Verantwortung betreffend.

Gandalf, der Graue, sieht seine Aufgabe im Schutz und Erhalt Mittelirdes. Trotz der ihm gegebenen Fähigkeiten als Zauberer, hat er kein Interesse an Macht oder Herrschaft. Besonders deutlich wird dies bereits, als er die Inbesitznahme des einen Rings, ein Objekt das beide Bestrebungen personifiziert, ablehnt. „With that power I should have power too great and terrible. And over me the Ring would gain a power still greater and more deadly. [...] Do not tempt me! For I do not wish to become like the Dark Lord himself.“⁹⁹ Gandalfs Eingeständnis der möglichen Schwäche, die er im Besitz des Ringes zeigen würde, beschreibt seinen Wunsch alles erforderliche zu tun, um die Welt zu schützen. Er sieht sich selbst als mögliche Gefahr für sein Vorhaben, wenn er den Ring, auch im Wunsch Gutes zu tun¹⁰⁰, annähme. Seine eigentliche Bestimmung artikuliert er selbst, als er einem anderen *Steward*, Denethor von Gondor, begegnet:

Well, my lord Steward, it is your task to keep some kingdom still against that event [die Rückkehr eines Königs auf den Thron], which few now look to see. In that task you shall have all the aid that you are pleased to ask for. But I will say this: the rule of no realm is mine, neither of Gondor nor any other, great or small. But all worthy things that are in peril as the world now stands, those are my care. And for my part, I shall not wholly fail of my task, though Gondor should perish, if anything passes through this night that can still grow fair or bear fruit and flower again in days to come. For I also am a steward. Did you not know?¹⁰¹

Denethors Auffassung seines Amtes ist im Kontrast dazu „all about rule and authority“¹⁰². Kritisch zu betrachten ist Gandalfs Sicht von „all worthy things“. Diese Wortwahl suggeriert— trotz seiner selbstlosen Einstellung— eine anthropozentrische Auffassung der Umwelt, in der verschiedenen Elementen, je nach Einstufung, unterschiedlicher Wert beigemessen wird. Wer über diesen Wert entscheidet, ist nicht erwähnt, jedoch kann man aus dem darauffolgenden Satz schließen, dass Gandalf mit „worthy things“ alle lebenden Dinge, Spezies, Bäume, und Blumen, meint. Konsequenterweise (oder inkonsequenter?) sind demnach Subjekte, die diese Umwelt bedrohen oder nicht schützen, für Gandalf „unworthy“.

Durch seinen großen Respekt vor der Natur hat der Zauberer auch viele Gefährten unter den Tieren und anderen Völkern gefunden. Der stolze Adlerfürst Gwaihir erlaubt ihm auf seinem Rücken vor Saruman zu fliehen, obwohl er, wie er betont, kein Lastentier ist¹⁰³; Schattenfell, der Oberste der Pferde Mittelirdes, akzeptiert Gandalf als seinen

⁹⁹ Tolkien, 1991, S.75.

¹⁰⁰ Ebd. S.75.

¹⁰¹ Ebd. S.788.

¹⁰² Dickerson u. Evans, 2011, S.38.

¹⁰³ Vgl. Tolkien, 1991, S.279.

Reiter, gerade weil Gandalf sich nicht wie ein Besitzer, sondern wie ein Freund verhält, und sogar höflich darum bittet, reiten zu dürfen.¹⁰⁴

Saruman der Weiße ist der Oberste unter den Zauberern, in dem Gandalf zu Beginn der Handlung noch einen Freund und Ratgeber sieht. Relativ schnell erfährt er—und der Leser—jedoch, dass Saruman sich von seiner „gottgegebenen“ Aufgabe abgewandt hat und nun nach der Weltherrschaft trachtet.

The Elder Days are gone. The Middle Days are passing. The Younger Days are beginning. The time of the Elves is over, but our time is at hand: the world of Men, which we must rule. But we must have power, power to order all things as we will, for that good which only the Wise can see. [...] A new Power is rising. Against it the old allies and policies will not avail us at all. [...] We may join that Power. It would be wise, Gandalf.¹⁰⁵

Sarumans neue Gesinnung und Ziele spiegeln sich, wie die meisten Gesinnungen in Tolkiens Welt, auch in der Darstellung seines Lebensraums und seiner Haltung zur natürlichen Umwelt wieder. „I looked on it [Sarumans Festung Isengard] and saw that, whereas it had once been green and fair, it was now filled with pits and forges. Wolves and Orcs were housed in Isengard, for Saruman was mustering a great force on his own account [...]. Over all his works a dark smoke hung [...].¹⁰⁶ Wie auch schon im Auenland, ist das Bild von schwarzem Rauch, der durch Maschinen verursacht wird, negativ konnotiert und signalisiert nahendes Unheil. Machtstreben, Technologisierung, und Umweltzerstörung gehen in der Charakterisierung der Figuren Mittelerdes stark ineinander über. Es wird zwar nicht explizit erwähnt welches Stadium bei Saruman zuerst eintrat, doch scheint es logisch, dass sein Machtstreben dazu führte, dass er seine Umgebung abholzen ließ, um in Schmieden und Zuchtstätten seine neue Armee zu formen und auszustatten. Mit seinem neuen Ziel verließ ihn das Verständnis für seine Umwelt, eine Eigenschaft, die die *Istari* in ihrer Weisheit gewöhnlich stärker innehaben, als andere. „He has a mind of metal and wheels; and he does not care for growing things, except as far as they serve him for the moment. And now it is clear that he is a black traitor.“¹⁰⁷ Baumbart, der Anführer der Ents¹⁰⁸, der Beschützer der Wälder, sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Technisierung Sarumans und seiner unmoralischen Gesinnung.

¹⁰⁴ Ebd. S.526. „Time presses, so with your leave, my friend, we will ride“

¹⁰⁵ Ebd. S.276.

¹⁰⁶ Ebd. S.278.

¹⁰⁷ Ebd. S.494.

¹⁰⁸ Ents sind selbst Fantasy-Wesen, Baumhirten, die irgendwo zwischen Elb, Mensch, und Baum angesiedelt sind.

„Some time ago i began to wonder how Orcs dared to pass through my woods so freely“, he went on. „Only lately did I guess that Saruman was to blame [...]. He and his foul folk are making havoc now. Down on the borders they are felling trees—good trees. Some of the trees they just cut down and leave to rot—orc-mischief that; but most are hewn up and carried off to feed the fires of Orthanc. There is always smoke rising from Isengard these days. Curse him, root and branch! Many of those trees were my friends, creatures I had known from nut to acorn [...].“¹⁰⁹

Dass Saruman sich von den Ents abgewandt, und mit den Orks zusammengeschlossen hat, ist womöglich der stärkste Indikator seiner veränderten Geisteshaltung. Die Orks, Anhänger Saurons, werden im Kollektiv als verdorbene, ruchlose, und grundsätzlich feindliche Wesen beschrieben, äußerlich schwarz und entstellt, monströs und mehr tierisch als menschlich. Obwohl sie eine zahlenstarke, eigenständig denkende, sprechende und fühlende Spezies sind, gehören sie nicht zu den freien Völkern Mittelerdes und sind beispielsweise auch nicht zur großen Ratssitzung eingeladen, in der über das Schicksal des Ringes beraten wird. Im Roman stehen die Orks für die Ausbeutung der Natur, zum Teil aus reinem Vergnügen. In Gandalfs Definition von „worthy being“ sind sie somit nicht enthalten und haben damit auch keinen ihnen inhärenten Wert.¹¹⁰

Der Kontrast zwischen den beiden Zauberern erlaubt einen kritischen Blick auf die Verteilung von Macht und die Verantwortung, die diese mit sich bringt. Obwohl beide mit dem gleichen Auftrag nach Mittelerde kamen, ist Saruman dem Streben nach Herrschaft über andere Völker verfallen, was für Tolkien automatisch auch die Abwendung von der Natur und die Zuwendung zur industriellen Maschinerie bedeutet. Ein weiterer Aspekt in der Betrachtung der Zauberer ist das Motiv des christlichen Glaubens. Die *Istari* wurden von einer göttlichen Figur gesandt, die Erde zu beschützen. Während derjenige, der an seinem Auftrag festhält, am Ende siegreich ist, muss der Andere, der sich künstliche Götzen baut, und damit seinen Schöpfer anzweifelt, besiegt werden. Die Kritik liegt dabei eindeutig bei dem Missbrauch von gegebener Macht, ein Bild, das sich auch weniger religiös auf die postindustrielle Menschheit anwenden lässt: Die Menschen sollen sich sehr genau überlegen wem sie, beispielsweise durch Wahlen, ihre Stimme geben, um sich und die Umwelt zu schützen, könnte der Appell lauten.

4. Die magische Welt des Harry Potter

¹⁰⁹ Ebd. S.495.

¹¹⁰ Die problematische Darstellung der Orks ist unter Tolkien Forschern regelmäßig Thema der bereits erwähnten postkolonialen Diskussion des Werks.

Wie bereits im Kapitel 2.3 angedeutet wurde, stellt die Welt von Harry Potter einen ungewöhnlichen Fall in der Fantasy-Literatur dar. Das Setting spielt nicht in einer Secondary World, sondern im Großbritannien des 20. Jahrhunderts. Obwohl es auch andere Beispiele gibt, in denen erst eine realistische Primärwelt vorgestellt wird¹¹¹, müssen doch immer Tore zu anderen Welten durchschritten werden, um die Secondary World zu erreichen. Das Motiv magischer Pforten spielt auch bei *Harry Potter* eine Rolle, separiert aber nur oberflächlich und mehr symbolisch Lebensbereiche von Menschen und Zauberern. Theoretisch (und immer wieder auch tatsächlich) ist magischer und nicht-magischer Kontakt jederzeit möglich. So müssen Harry Potter und seine Mitschüler zwar eine magische Schranke durchqueren, um den Zug zum Zaubererinternat (Hogwarts) zu erreichen, doch diese Schranke befindet sich im sehr realistischen King's Cross Bahnhof in London, und der Zug fährt danach auch nicht durch eine Zauberwelt, sondern durch das moderne England bis nach Schottland, wo sich die Schule befindet. Man könnte im Falle von *Harry Potter* von einer innerhalb der realen Welt existierenden Parallelwelt sprechen, deren Erreichen eher einen mentalen, als einen physischen Weg voraussetzt.

Nicht-magische Menschen, im Roman „Muggel“ genannt, bevölkern die Erde wie in der außertextlichen Realität auch. Sie ahnen größtenteils nichts von der Existenz des magischen Volks¹¹², das unter ihnen lebt. Es gibt zwar Dörfer, die hauptsächlich von Zauberern und Hexen bewohnt sind, ebenso umgekehrt; doch die Lebensräume sind, durch das Setting bedingt, nicht scharf voneinander zu trennen. Dies wird vor allem daran verdeutlicht, dass in den Romanen Bekanntes, wie beispielsweise Städtenamen, das Schulsystem und alltägliche Gepflogenheiten, mit Magischem vermischt wird, so dass der Leser zwar schnellen Zugang in die fiktionale Welt findet, jedoch gleichzeitig mit der neuen Phantastik konfrontiert wird. Zwischen der englischen Regierung und dem Zaubereiministerium herrscht seit langer Zeit ein Geheimhaltungsabkommen, das die magische Gemeinschaft nach Jahrhunderten der Hexenverfolgung schützen soll. Harrys Onkel und Tante sind das markanteste Beispiel für Muggel, die zwar in die magische Welt eingeweiht sind, diese aber als unnatürlich und sogar abstoßend empfinden.

¹¹¹ z.B. Lewis' Narnia Reihe

¹¹² Ausnahmen bilden die Familien derer muggelstämmiger Kinder, die magische Fähigkeiten an den Tag legen, und daher Hogwarts besuchen dürfen.

I was the only one who saw her for what she was—a freak! But for my mother and father, oh no, it was Lily this and Lily that, they were proud of having a witch in the family.
[...]
Then she met that Potter at school and they left and got married and had you, and of course I knew you'd be just the same, just as strange, just as—as—*abnormal* [...].¹¹³

Hier lässt sich bereits ein Ansatz des Diskurses erkennen, der *das Andere*, das Fremde, als unnatürlich und womöglich gefährlich ablehnt, obwohl die Magie etwas ist, das in *Harry Potter* bei manchen Menschen *natürlich* geschieht. Auf der anderen Seite gibt es unter den Zauberern manche, deren Einstellung zu Muggeln ähnlich abwertend, wenn nicht sogar geradewegs rassistisch ist. Die Anhänger des sich durch alle Bände ziehenden Gegenspielers Voldemort, die Todesser genannt werden, bezeichnen nicht-magische Menschen als „Schlammblüter“ (orig: „Mudblood“)¹¹⁴. Ihr Ziel ist es, nicht mehr im Geheimen zu leben, sondern „rechtmäßig“ über die von ihnen als niedere Menschen angesehenen Muggel zu herrschen¹¹⁵.

Rowling hat die beiden Welten bewusst eng miteinander verknüpft, sodass diese, ähnlich wie bei *LotR*, im fiktionalen Kontext realistisch sein *könnten*.¹¹⁶ Was der Mensch für gewöhnlich als *natürlich* betrachtet, wird von den Zauberern gespiegelt, die sich selbst im Gegenzug als *natürlich* empfinden. Harry Potter steht als Zauberer, der—sich seiner magischen Fähigkeiten nicht bewusst—bei Muggeln aufgewachsen ist, und sich somit intensiv mit beiden Welten auseinandersetzen muss, zwischen beiden Gesellschaften. Dadurch, dass der Leser im Laufe der sieben Bücher immer mehr Wissen über die Zaubererwelt ansammelt, und gleichzeitig aus Harrys Sicht regelmäßig mit dessen Fremdheit in beiden Welten konfrontiert wird, ermöglicht sich eine distanziertere Betrachtung des Natürlichkeitsbegriffs. Besonders bei der näheren Untersuchung des Umgangs der Zauberer mit ihrer belebten Umwelt ergibt sich die Gelegenheit für den Leser, Parallelen zu ziehen und seinen eigenen Umgang mit dieser zu reflektieren.

4.1. Magische Wesen aus ökokritischer Perspektive

Durch das moderne Setting und den Umstand, dass die meiste Handlung im Internat und anderen Gebäuden spielt, entfallen—im scharfen Kontrast zu *LotR*—Beschreibungen

¹¹³ J.K. Rowling: *Harry Potter and the Philosopher's Stone*. London: Bloomsbury 1997. S. 57f.

¹¹⁴ J.K. Rowling: *Harry Potter and the Chamber of Secrets*. London: Bloomsbury 1998. S.89.

¹¹⁵ Vgl. ebd. S.89.

¹¹⁶ Wo *LotR* suggeriert, dass die Handlung in der weiten Vergangenheit spielt, ist es bei *Harry Potter* der Geheimhaltungsvertrag, der uns Menschen absichtlich glauben lassen soll, es gäbe keine Magie.

spezieller Naturräume in der Harry Potter Reihe größtenteils. Schloss Hogwarts liegt zwar in einer offenbar unberührten Landschaft in den schottischen Highlands, doch dient dies eher dem Zweck der Zurückgezogenheit und wird in den Büchern nicht weiter thematisiert. Auch der verbotene Wald, der zum Schulgelände gehört und den eindeutigsten „natürlichen“ Lebensraum darstellt, wird aus ökokritischer Sicht nur durch seine Bewohner definiert, magische Wesen; von denen gibt es in der Harry Potter Reihe eine Vielzahl. Das nichtmenschliche Leben ist in den Romanen in der Tat so divers, dass J.K. Rowling im Jahr 2001 ein Lexikon mit dem Titel *Fantastic Beasts and Where to Find Them* veröffentlichte. In diesem Buch, das unter dem Pseudonym „Newt Scamander“ erschien und ein fachbegleitendes Schulbuch aus Hogwarts metafictional imitiert¹¹⁷, werden nicht nur die Lebensweisen und Eigenheiten von 75 „fantastic beasts“ erklärt, sondern die grundsätzlichen Probleme der Definition von „beasts“—hier im Kontrast zu „beings“—erläutert.¹¹⁸

Werewolves spend most of their time as humans (whether wizard or Muggle). Once a month, however, they transform into savage, four-legged beasts of murderous intent and no human conscience. The centaurs' habits are not human-like; they live in the wild, refuse clothing, prefer to live apart from wizards and Muggles alike and yet have intelligence equal to theirs. Trolls bear a humanoid appearance, walk upright, may be taught a few simple words and yet are less intelligent than the dullest unicorn and possess no magical powers in their own right except for their prodigious and unnatural strength. We now ask ourselves: which of these creatures is a ‚being‘—that is to say, a creature of worthy legal rights and a voice in the governance of the magical world—and which is a ‚beast‘?¹¹⁹

Diese Textpassage bedient mehrere Grundgedanken des Ecocriticism und speziell der Animal Studies. Die Frage, die im Zentrum steht—was definiert ein Tier?—ist offenbar auch in der Welt der Zauberer nicht leicht(fertig) zu beantworten. Als Merkmale für ‚beings‘ werden ein humanoides Äußeres, das Laufen auf zwei Beinen, und menschliche Gewohnheiten, wie Kleidung, vorgeschlagen, bevor letztendlich „sufficient intelligence to understand the laws of the magical community and to bear part of the responsibility in shaping those laws“¹²⁰ zum endgültigen Kriterium wird. Doch selbst intelligente und sprechende Geschöpfe werden von den Zauberern aus dieser Kategorie ausgeschlossen, sollten sie nicht fähig sein ihre gewalttätige (=tierische) Natur unter Kontrolle zu halten.

¹¹⁷ Das Buch steht auf Harrys Schulbuchliste des ersten Schuljahres im Fach Pflege magischer Geschöpfe, Vgl. J.K.K. Rowling, 1997, S.72.

¹¹⁸ J.K. Rowling: *Fantastic Beasts and Where to Find Them*. Comic Relief Edition. New York: Scholastic Inc. 2015. hier: S. xviii ff.

¹¹⁹ Ebd. S. xix.

¹²⁰ Vgl. ebd. S. xxii

Auch in der magischen Gemeinschaft sind diese Entscheidungen aus einer menschlichen Perspektive getroffen. Dies wird an der zutiefst anthropozentrischen Antwort des fiktiven Autors auf die Frage, was das Ziel des magischen-Tierschutz sei, deutlich: „The answer is, of course: to ensure that future generations of witches and wizards enjoy their strange beauty and powers [...]“¹²¹ Der Zukunftsgedanke dieses Arguments findet zwar auch in der modernen Ökokritik Anklang, doch würden speziell Anhänger der Critical Animal Studies den nicht erwähnten intrinsischen Wert allen Lebens kritisieren. Die phantastische Linse, durch die der Sachverhalt betrachtet wird, ermöglicht eine distanzierte Reflexion der Mensch-Tier(-Wesen)-Beziehung, die in der realen Welt durch gewohnte Denkmuster womöglich schwerer fällt.

Eine zentrales Thema in dem Tierlexikon ist die Tatsache, dass das Zaubereiministerium viel Aufwand betrieben hat, um seine magischen Geschöpfe vor der Muggelwelt zu verstecken. Rowling scheint die Menschheit¹²² mit diesem Aspekt gleichzeitig zu karikieren und zu kritisieren, wie deutlich wird, als von einem Drachen berichtet wird, der sein ihm zugeteiltes Territorium verlässt. Mit den verhinderten „fatalities“¹²³ ist nämlich nicht gemeint, dass kein Mensch durch den Drachen zu Schaden kam, sondern dass kein Muggel sich an den Drachen erinnern wird, und somit womöglich eine magische Krise verhindert werden konnte. „The Muggles’ fear of magic“¹²⁴ ist ein Thema, das sich in den Büchern wiederholt, und mit Sicherheit genug Material für eine eigene Untersuchung ergeben würde. Für diese Arbeit bleibt der Fokus jedoch innerhalb der magischen Parallelwelt, da die nicht-Zauberer, wie gerade beschrieben, nicht mit Fantasy-Wesen in Berührung kommen.

4.1.1 Zentauren

Die Zentauren, wie auch andere Wesen der Harry-Potter-Romane, hat Rowling aus der griechischen Mythologie entlehnt; und wie ihr sagenumwobenes Vorbild ist ihre Erscheinung halb Mensch und halb Pferd.¹²⁵ Eine Herde Zentauren bewohnt den verbotenen Wald um Hogwarts und wirkt auch in drei der sieben Bücher auf die Handlung ein.

¹²¹ Ebd. S. xxxiv.

¹²² Da die Menschen im Allgemeinen nicht zaubern können, scheint eine Identifizierung mit den Muggeln nicht ungerechtfertigt.

¹²³ Ebd. S. xxviii.

¹²⁴ Ebd. S. xxv.

¹²⁵ Vgl. Rowling, 1997, S.275.

Bei Harrys erster Begegnung mit ihnen lernen er und der Leser, neben ihrem ungewöhnlichen Äußeren, sogleich auch ihre zwei charakteristischsten Merkmale kennen: Diese Geschöpfe beschäftigen sich vornehmlich mit Astronomie und Astrologie. Dadurch kann sich eine weltliche Unterhaltung mit ihnen auch schonmal als frustrierend erweisen. „Never try an’ get a straight answer out of a centaur. Ruddy star-gazers.“¹²⁶ Ihr durch die Sterne erlerntes Wissen über die Zukunft und mögliche Entwicklungen in der Welt behalten sie für sich, und selbst als einer der Zentauren Harry vor einer lebensbedrohlichen Gefahr warnt, wird er dafür vom Rest der Herde verurteilt.¹²⁷ Des Weiteren sind sie sehr stolze Kreaturen, die sich von Menschen (Zauberern und Muggeln) bewusst abgrenzen, und sogar den vom Ministerium erteilten Being-Status zurückgewiesen haben, da sie diese „Liste“ nicht mit bestimmten anderen Spezies teilen wollten.¹²⁸ Es ist ihnen sehr wichtig, dass Zauberer in ihnen keine Pferde sehen, was impliziert, dass sie das Bild, das Menschen von „normalen“ Tieren haben, ablehnen. „Perhaps you thought us pretty talking horses? We are an ancient people who will not stand wizard invasions and insults! We do not recognise your laws, we do not acknowledge your superiority [...]“¹²⁹. Der Begriff „superiority“ (dt.: Überlegenheit) ist ein Schlüsselbegriff in der Zauberer-Zentaur-Beziehung. Grundsätzlich mischen sich die Zentauren nicht in die Belange anderer Wesen ein und können zuweilen sogar aggressiv reagieren, sollte man als Mensch ihre Kooperation als selbstverständlich betrachten. „We do not help humans! [...] We are a race apart and proud to be so. We will not permit you to walk from here, boasting that we did your bidding!“¹³⁰

Aus ökologischer Perspektive findet sich auch hier der Kampf zwischen einem anthropozentrischen Weltbild, in dem der Mensch das höchste Geschöpf darstellt und andere Lebewesen ihm grundsätzlich untergeordnet sind, und dem Eigenwert, der jedem Lebewesen grundsätzlich innewohnt. Die Intelligenz der Zentauren gilt als der des Menschen ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen, doch werden sie im Zaubereiministerium als „creature who is deemed to have near-human intelligence“¹³¹ mit bestimmten rasenbezogenen Regulationen und Gesetzen belegt und sogar von manchen rassegläubigen Zauberern als „filthy half-breeds“¹³² beschimpft. Die rassistische Komponente die-

¹²⁶ Ebd. S.273.

¹²⁷ Vgl. ebd. S.276.

¹²⁸ Vgl. Rowling, 2015, S. xxiii.

¹²⁹ J.K. Rowling: *Harry Potter and the Order of the Phoenix*. London: Bloomsbury 2003. S.667.

¹³⁰ Ebd. S.667.

¹³¹ Ebd. S.665.

¹³² Ebd. S.665.

ser Geisteshaltung wird zwar in der außertextlichen Welt nicht mit Tieren verbunden, doch auch der Mensch unterschätzt in seinem Selbstverständnis von Überlegenheit das Recht von Tieren auf selbstständige Existenz. An dieser Stelle kann die Beschreibung der Gespräche und Diskussionen, die Zentauren und Zauberer im Verlauf der Handlung führen, dem Leser seine eigene Realität widerspiegeln und Fragen aufwerfen, wie: Wieso darf ein Mensch allen Lebensraum für sich beanspruchen und darüber entscheiden, welchen Lebensraum andere Lebewesen bewohnen? Weshalb darf der Mensch Gesetze erlassen, die andere Spezies betreffen, ohne dass diese daran Anteil haben oder etwas daran ändern könnten?

Aus einer etwas anderen Perspektive betrachtet können die Zentauren als Schnittstelle zwischen Natur und Kultur interpretiert werden. „The tribe of centaurs who live in the woods are the liminal figures who can negotiate between the world of the forest and humans outside—wary of human entanglements, but willing to assist if they are properly respected in their own terms.“¹³³ Ihr Habitat ist der Wald und sie nutzen ihre Umwelt, beispielsweise durch „the burning of certain herbs and leaves“¹³⁴ um die Welt und ihre Vorgänge zu analysieren und zu verstehen. Durch ihre tiefe Verbundenheit mit der Natur können sie deren Sprache, unter anderem durch das Interpretieren von Sternbildern, verstehen; eine Fähigkeit, die sie den Menschen absprechen.¹³⁵ Gleichzeitig sind sie auch ein aktiver Teil der menschlichen Umwelt, ein Umstand, den sie zwar in ihrer stolzen Zurückgezogenheit abweisen, der jedoch besonders deutlich wird, als sie sich im entscheidenden Kampf gegen Voldemort entscheiden müssen, für ihre Welt zu kämpfen, oder nicht.¹³⁶

4.1.2 Hauselfen

Eine auch in der Forschung viel diskutierte Spezies¹³⁷ der Harry-Potter-Reihe sind die Hauselfen, die zwar wie die Zentauren auch being-Status erhalten haben, doch in scharfem Kontrast zu ihnen beschrieben sind. Schon der Name suggeriert die Domestizierung eines in der literarischen Tradition bekannten Märchenwesens und gibt bereits einen

¹³³ Friedman, 2009, S.4.

¹³⁴ Rowling, 2003, S.532.

¹³⁵ Ebd. S.531: „[She] is a human, and therefore blinkered and fettered by the limitations of [her] kind.“

¹³⁶ J.K. Rowling: *Harry Potter and the Deathly Hallows*. London: Bloomsbury 2007. S.583.

¹³⁷ Hauselfen können als eigene Spezies betrachtet werden, da in der Harry-Potter-Reihe keine Anmerkungen zu anderen Elfenformen oder wild lebenden Elfen gemacht werden.

Ausblick auf die Funktion dieser Geschöpfe, die im Roman als etwa hüfthoch und glupschäugig beschrieben werden. Hauselfen dienen in den Haushalten mancher, hauptsächlich alteingesessener, wohlhabender Zauberer als Köche, Haushälter, und Diener, wahren deren Geheimnisse und dürfen niemals schlecht über sie sprechen, „’Tis part of the house-elf’s enslavement“¹³⁸. Sie kriegen dafür aber weder eine Entlohnung, noch haben sie Freizeit. Die bekannteste und gleichzeitig ungewöhnlichste Hauselfen-Figur im Harry-Potter-Universum ist Dobby, der, entgegen der Gesinnung seines Herrn, Harry aufsucht, um ihn vor einer Gefahr zu warnen.¹³⁹ Bei dieser Begegnung werden die Lebensbedingungen der Hauselfen bereits thematisiert:

„Sit down,“ said Harry politely, pointing at the bed.
 To his horror, the elf burst into tears—very noisy tears.
 ‘S-sit down!’ he wailed. ‘Never...never ever...’
 ‘I’m sorry,’ [Harry] whispered, ‘I didn’t mean to offend you or anything.’
 ‘Offend Dobby!’ choked the elf. ‘Dobby has never been asked to sit down by a wizard—like an *equal*—
 [...]
 [...] Dobby will have to punish himself most grievously for coming to see you, sir. [...]. Dobby will have to shut his ears in the oven doors for this. If they ever knew, sir—
 ‘But won’t they notice if you shut your ears in the oven door?’
 ‘Dobby doubts it, sir. Dobby is always having to punish himself for something, sir. They lets Dobby go on with it, sir. Sometimes they reminds me to do extra punishments...’¹⁴⁰ [sic].

Im Verlauf des weiteren Gesprächs lernt Harry auch, dass Hauselfen dienen müssen bis sie sterben oder von ihrer Zaubererfamilie durch das Schenken von Kleidung freigelassen werden. Diese Textstellen erlauben verschiedene kritische Betrachtungen der Zauberer-Hauself-Beziehung. Die Geringschätzung, die die Hauselfen erfahren, offenbart eine grausame Gleichgültigkeit seitens der Zauberergemeinschaft, die sogar die Ermutigung zur Selbstverstümmelung beinhaltet. Wie auch bei anderen im Roman vorkommenden Elfen deutlich wird¹⁴¹, ist das Sprechen über sich selbst in der dritten Person unter ihnen gängig. Die verbale Distanziertheit zur eigenen Person intensiviert den Eindruck, dass sich die Hauselfen selbst nicht als Subjekte mit eigener Identität wahrnehmen, sondern als Objekte im Besitz anderer. Darüber hinaus ist der Wunsch nach Gehorsam so tief in ihnen verankert, dass sie sich für Fehlverhalten sogar dann bestrafen, wenn ihre Herren überhaupt nicht anwesend sind. Dobby stellt jedoch trotz seiner Hauselfen-typischen Verhaltensweisen eine Ausnahme seiner Spezies dar. Nachdem Harry ihn durch einen Trick am Ende des zweiten Buches von seiner Familie befreit, emanzi-

¹³⁸ J.K. Rowling: *Harry Potter and the Goblet of Fire*. London: Bloomsbury 2000. S.331.

¹³⁹ Vgl. Rowling, 1998, Kapitel 2: „Dobby’s Warning“. S.15-23.

¹⁴⁰ Ebd. S.16.

¹⁴¹ Vgl. z.B. Winky in: Rowling, 2000, S. 90. u. Kreacher in: Rowling, 2003, S.100.

piert sich der glückliche Elf und wird damit für andere Hauselfen zu einer Schande seiner Art.

„Dobby has travelled the country for two whole years, sir, trying to find work!“ Bobby squeaked. „But Dobby hasn't found work, sir, because Dobby wants paying now!“
The house-elves all around the kitchen, who had been listening and watching with interest, all looked away at these words, as though Dobby has said something rude and embarrassing.
„[...] But most wizards doesn't want a house-elf who wants paying. „That's not the point of a house-elf,“ they says, and they slammed the door in Dobby's face! Dobby likes work, but he wants to wear clothes and he wants to be paid [...] Dobby likes being free!“ [sic]

Im Kontrast dazu verfällt die Elfe Winky nach ihrer unfreiwilligen Entlassung dem Alkoholismus und verweigert trotz des Angebotes ihres neuen Arbeitgebers eine Entlohnung mit den Worten „Winky is not sunk so low as that!“¹⁴²

Aus ökokritischer Perspektive kommen bei den Hauselfen mehrere Diskurse zum Tragen. Zum einen ist, wie schon bei den Zentauren, die Regulierung durch das Zaubereiministerium vorhanden. Obwohl es im Ministerium eine Abteilung für die Belange von Hauselfen gibt, sind Elfen selbst dort nicht vertreten und fallen somit vollständig unter die Autorität der Zauberer. Wie allen anderen nicht-menschlichen magischen Wesen, ist es ihnen verboten Zauberstäbe zu benutzen¹⁴³, obwohl die sie sowohl die physischen, als auch die kognitiven Fähigkeiten dazu hätten. Im Roman werden zwar die Missstände der Zauberer-Hauself-Beziehung angeführt, Harrys Schulfreundin Hermine gründet sogar eine Organisation zum Schutze der Hauselfen; doch ergibt sich die Frage, ob nicht auch dieser wohlthätige Gedanke letztendlich anthropozentristisch begründet ist und die Natur der Elfen dabei völlig außer acht lässt. Die Hauselfen, die in Hogwarts arbeiten, sehen es als Beleidigung ihrer Rasse an, dass Hermine überall im Gemeinschaftsraum gestrickte Hüte und Socken versteckt, in der Hoffnung, damit ein paar der in ihren Augen bedauernswerten Elfen zu befreien. Für den Leser ist es schwer zu eruieren, ob die Hauselfen Opfer der menschlichen Überlegenheitsideologie sind und durch jahrhundertelange „Gehirnwäsche“ anfangen, selbst daran zu glauben; oder ob sie tatsächlich glücklich mit ihren Lebensbedingungen sind und Dobby nur die Ausnahme der Regel darstellt. Denn dass Hauselfen sehr gerne viel arbeiten und grundsätzlich äußerst genügsam sind, kann man trotz Freiheit auch bei ihm feststellen. Michael C. Morris artikuliert das Schicksal dieser Geschöpfe scharfsinnig, indem er ihr Leben mit dem von Tieren in der außertextlichen Welt vergleicht:

Not only are house-elves slaves, but the nature of their slavery is such that they are totally incapable of rebellion, even in thought. This transformation of a sentient being into a machine for human use has

¹⁴² Rowling, 2000, S. 331.

¹⁴³ Vgl. Rowling, 2000, S. 119.

parallels in the way animals are not only enslaved but total manipulated and commodified through genetic modification and patenting.¹⁴⁴

Doch unabhängig davon, welcher Theorie man sich lieber zuwendet, die geringschätzige Behandlung der Elfen und das Thema der menschlichen Überlegenheit gegenüber ihrer belebten Umwelt bergen ohne Zweifel Anlass für eine ökologischen Auseinandersetzung. Jedoch werden diese kritischen Ansätze von Rowling nur oberflächlich artikuliert und sind teilweise nur inkonsequent gestaltet. Als Beispiel hierfür zeigt Morris das zweierlei Maß, mit dem im Bezug auf den Umgang mit Elfen gemessen wird: „The main characters are disgusted at the way the evil Voldemort tests a poison on an elf [...]... Harry’s only reaction when one of his teachers uses the same trick to test his drinks, however, is relief that Hermione does not know [...]...“¹⁴⁵

Letztendlich kriegen die Zauberer allerdings auch die Konsequenzen ihrer Geringschätzung zu spüren. Der Elf Kreacher wurde von Harrys Patenonkel Sirius lange Zeit abschätzig und respektlos behandelt, was darin resultiert, dass er seinen Herrn an den Feind verrät, der freundlicher zu ihm ist. Dieser Verrat endet schlussendlich mit Sirius’ Tod. Die Worte, die der Schulleiter Dumbledore zum trauernden Harry spricht, können sehr wohl als Appell an einen respektvolleren Umgang mit allen Lebewesen gelesen werden: „Indifference and neglect often do much more damage than outright dislike. [...] We wizards have mistreated and abused our fellows for too long, and we are now reaping our reward.“¹⁴⁶

4.1.3 Sentient Beings und Conscious Objects

Zentauren und Hauselfen sind zwei exemplarische Beispiele für die Darstellung von Fantasy-Wesen in der Harry-Potter-Reihe. Doch was die ökokritische Betrachtung der Lebewesen des Werks so interessant macht, ist mitunter auch ihre außerordentliche Vielfalt und ihre starke Präsenz in allen sieben Büchern. Mehrere wichtige Ereignisse werden durch nicht-menschliche Geschöpfe beeinflusst, zum großen Teil würden Harry und seine Freunde gewisse Abenteuer und Aufgaben ohne ihre Hilfe nicht bestehen. Im ersten Schuljahr rettet ein Zentaur Harry das Leben¹⁴⁷, im zweiten Schuljahr übernimmt

¹⁴⁴ Michael C. Morris: „Middle Earth, Narnia, Hogwarts, and Animals: A Review of the Treatment of nonhuman Animals and Other Sentient Beings in Christian-Based Fantasy Fiction“. In: *Society and Animals*. Nr. 17 (2009), S. 343-356, hier: S.352.

¹⁴⁵ Ebd. S.352.

¹⁴⁶ Rowling, 2003, S.735.

¹⁴⁷ Vgl. Rowling, 1997, S.275.

diese Aufgabe der Phönix, der in Dumbledores Büro lebt¹⁴⁸. Im dritten Jahr hilft ein Hippogreif dabei, Harrys Onkel vor einer ungerechten Gefängnisstrafe zu bewahren.¹⁴⁹ Dobby der Hauself sorgt im vierten Jahr dafür, dass Harry das trimagische Turnier besteht¹⁵⁰; die Liste ließe sich fortführen. Auch Melanie Dawson widmet sich in ihrem Aufsatz dem Stellenwert der belebten Natur in den Harry-Potter-Bänden und stellt fest, dass „overlooked and marginalized species just may hold the key to victory over evil.“¹⁵¹ Neben den offensichtlich lebendigen und fühlenden Wesen der Reihe gibt es auch eine Anzahl an animierten „Dingen“, denen Leben innewohnt und die Dawson als „conscious objects“ betitelt. Dazu gehören unter Anderem Pflanzen, die menschenähnliche Entwicklungsstadien durchstehen¹⁵², der sprechende Hut, der die neuen Schüler auf eines der vier Häuser verteilt und zu Beginn jedes Schuljahrs ein Lied singt, welches zuweilen auch sozialkritische Züge aufweist. Auch Zauberstäbe haben eine eigene Persönlichkeit, ein immer wieder erwähnter Umstand ist die Fähigkeiten der Zauberstäbe, sich ihren Zauberer auszusuchen, und nicht umgekehrt.¹⁵³ In dem Kampf „Gut gegen Böse“, dessen Seiten—ähnlich wie bei *LotR*—auch bei *Harry Potter* eindeutig besetzt sind, ist es im Verlauf der Handlung regelmäßig wichtig, die Eigenheiten und Besonderheiten der unterschiedlichsten Kreaturen zu kennen und zu respektieren, was letztendlich neben anderen Dingen ausschlaggebend für Harrys Sieg über Voldemort ist.¹⁵⁴ „In the magical world, all things participate socially and politically. Objects are rarely appropriated without consequences [...] and many can be persuaded to join the right side of the fight, [...] if their boundaries and beliefs are acknowledged and, in a measure, honored.“¹⁵⁵

Dies kann einerseits als anthropozentrisches Weltbild gelesen werden, in dem sich die Attribute anderer Lebewesen zu Nutzen gemacht werden; andererseits wird dadurch aber auch ein positiver und hoffnungsvoller Appell an den Leser gerichtet: Artenübergreifende Kooperation und Respekt, Verständnis für die Andersartigkeit und Anerken-

¹⁴⁸ Vgl. Rowling, 1998, S. 234ff.

¹⁴⁹ Vgl. Rowling, 1999, S.303.

¹⁵⁰ Vgl. Rowling, 2000, S.426.

¹⁵¹ Melanie Dawson: „Sugared Violets and Conscious Wands: Deep Ecology in the *Harry Potter* Series“ In: *Environmentalism in the Realm of Science Fiction and Fantasy Literature*. Hrsg. Chris Barrata. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing 2012. S.69-89. hier: S.75.

¹⁵² Die Alraunen feiern in ihrem „jugendlichen“ Stadium Partys und kriegen Akne und fangen dann langsam an in den Töpfen anderer Alraunen zu übernachten, vgl. Rowling 1998.

¹⁵³ Rowling, 1997, S.92.

¹⁵⁴ Vgl. Dawson, 2012, S.86.

¹⁵⁵ Ebd. S.83.

nung der Gleichwertigkeit anderer Lebewesen sind für das Überleben der Welt und das harmonische Leben jeder einzelnen Spezies unumgänglich.

5. Vergleich

In der Analyse der Fantasy-Wesen aus Tolkiens und Rowlings fiktiven Welten haben sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Darstellung phantastischer Geschöpfe abgezeichnet. Die hervorstechendste Gemeinsamkeit ist die Existenz rational denkender und fühlender Wesen, die nicht nur ihre eigene Natur haben, sondern auch ihre eigene Kultur. Gleichzeitig werden beide Welten auch von phantastischen Wesen ohne menschliches Bewusstsein bewohnt, sowie von realistischen Tieren, die man auch in der außertextlichen Welt finden kann. Eine weitere Übereinstimmung ist die grundsätzliche Einteilung der Figuren in Gut und Böse. Diese Einteilung in plakative Oppositionen ist bei *LotR* stärker ausgeprägt, als in den Harry-Potter-Romanen, und auch aus ökologischer Sicht sind diese Rollen bei Tolkien eindeutiger verteilt. In Mittelirdes moralischem Kontext sind die machtbesessenen, unterwerfenden, und damit bösen Figuren durchweg als lebens- und naturfeindlich dargestellt. Sie nutzen ihre (belebte) Umwelt zu ihren Zwecken aus betrachten weder Tiere noch die Natur als intrinsisch wertvoll oder schützenswert. Indikator für feindliche Gesinnungen sind industrielle Maschinen, karge und tote Landschaften, sowie schwarzer Rauch. Bei *Harry Potter* sind zwar die Guten eindeutig von den Bösen zu unterscheiden, doch die Wertschätzung anderer Lebewesen ist sehr ambivalent gezeichnet, was besonders daran liegt, dass die Figuren generell fehlbarer dargestellt sind, als bei Tolkien, und der ökologische Diskurs in den beiden Werken verschiedene Schwerpunkte setzt.

In *LotR* ist vor allem die Technologisierung der Menschen und die damit einhergehende Abwendung von der Natur Ziel der Kritik. Obwohl in dieser Arbeit die Lebensumstände der Autoren bewusst ausgeklammert wurden, ist es an dieser Stelle hilfreich zu bedenken, in welchem sozialen Kontext Tolkien sein Werk schrieb. Er ist in einer sehr ländlichen und idyllischen Gegend Englands aufgewachsen, war selbst ein großer Naturfreund und Baumliebhaber, und musste im frühen 20. Jahrhundert—neben der stückweisen Industrialisierung seiner Heimat—zwei Weltkriege miterleben. Möglicherweise trugen diese Umstände zu seiner romantischen Verklärung des ländlichen Lebens

und der Kritik an industriellen und kapitalistischen Denkweisen bei. Zwar sind auch bei *LotR* die Spezies von gegenseitigen Vorurteilen nicht frei, doch ist das wörtlich zu nehmende schwarz-weiß-Denken Tolkiens eher Teil eines ethnologischen oder postkolonialen Diskurses. In den Harry-Potter-Romanen ist Technologie zwar stellenweise auch als Symbol in der Charakterisierung unsympathischer und fehlgeleiteter Figuren (Muggel) vertreten, doch liegt das Hauptaugenmerk des ökokritischen Diskurses in den Büchern definitiv im Umgang der Figuren mit nicht-menschlichen Wesen. Trotz erkennbarer Kritik an bestehenden Vorurteilen und Überlegenheitsideologien lässt Rowling allerdings keine klare Linie erkennen, die auf mehr zielt, als das angestrebte Happy-End.

6. Fazit

Die beiden vorgestellten Fantasy-Universen bieten viel Spielraum für ökokritische Analysen, jedes auf seine Art und Weise. Eine Weiterentwicklung des ökologischen Gedankens von den 1940er Jahren zu den 1990er Jahren ist klar erkennbar, vor allen Dingen an Rowlings Darstellung politischer und sozialer Problematiken, die sich in Bezug auf nicht-menschliche Wesen stellen. Tolkiens Thematisierung ökologischer Problematik in Folge von Industrialisierung war seiner Zeit voraus und hält einer ökokritischen Lesart ohne Probleme stand. Die Untersuchung der Mensch-Geschöpf-Beziehung in Harry Potter war wegen der stark vereinfachten Verteilungen von Macht und Dominanz teilweise frustrierend, doch auch dies ist ein Ergebnis, das unsere außertextliche Realität widerspiegelt und Anlass zur Analyse gibt.

Das Fantasygenre hat sich —wie erhofft— als günstige Plattform für ökokritische Diskurse erwiesen. Die literarische Forschung in diesem Gebiet ist noch lückenhaft, doch es wird spannend zu verfolgen, wie sich dieses Genre weiterentwickelt, und ob es sich womöglich mit Hilfe ökokritischer Forschung aus der Ecke der Trivilliteratur, hin zu einer akademisch relevanten Gattung ausbilden kann. Neben der hier analysierten Fantasy-Wesen wäre auch eine Betrachtung von Fantasy-Räumen aus ökologischer Perspektive lohnend.

7. Bibliographie

- Antonsen, Jan Erik: „Fantasy“. In: *Metzler Lexikon Literatur*. Hrsg. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moenninghoff. Stuttgart: Metzler 2007. S.230
- Barfield, Steven: „Fantasy and the Interpretation of Fantasy in *Harry Potter*“. In: *Topic: The Washington and Jefferson College Review*. Nr. 54 (2007). S.24-32
- Barry, Peter: *Beginning Theory. An Introduction to Literary and Cultural Theory*. Manchester: MUP 2009.
- Bick, Hartmut: „Was ist Humanökologie?“. *Funkkolleg Humanökologie. Weltbevölkerung, Ernährung, Umwelt*. Tübingen 1991.
- Borgards, Roland: „Cultural Animal Studies“. In: *Ecocriticism. Eine Einführung*. Hrsg. Gabriele Dürbeck, Urte Stobbe. Köln: Böhlau 2015. S.68-80
- Dawson, Melanie: „Sugared Violets and Conscious Wands: Deep Ecology in the *Harry Potter* Series“. In: *Environmentalism in the Realm of Science Fiction and Fantasy Literature*. Hrsg. Chris Barrata. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing 2012. S.69-89
- Dickerson, Matthew und Jonathan Evans: *ents, elves, and eriador. The Environmental Vision of J.R.R. Tolkien*. Kentucky: University Press of Kentucky 2011.
- Dürbeck, Gabriele und Urte Stobbe (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln: Böhlau 2015.
- Friedman, Ted: „The Politics of Magic: Fantasy Media, Technology, and Nature in the 21st Century“. In: *Scope: An Online Journal of Film and TV Studies*. Nr. 14 (2009). <http://www.nottingham.ac.uk/scope/issues/2009/june-issue-14.aspx>.
- Goodbody, Axel: *Literatur und Ökologie*. Amsterdam: Godopi 1998.
- Heise, Ursula: *Ecocriticism/Ökokritik*. In: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Hrsg. Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler 2008.

Kehr, Eike: *Natur und Kultur in J.R.R. Tolkiens The Lord of the Rings*. Diss. Trier: WVT 2010.

Lewis, C.S.: „The Dethronement of Power“. In: *Tolkien and the Critics: Essays on J.R.R. Tolkien's The Lord of the Rings*. Hrsg. Neil D. Isaacs, Rose A. Zimmer. University of Notre Dame Press 1976.

Morris, Michael C.: „Middle Earth, Narnia, Hogwarts, and Animals: A Review of the Treatment of nonhuman Animals and Other Sentient Beings in Christian-Based Fantasy Fiction“. In: *Society and Animals*. Nr. 17 (2009). S. 343-356

Müller, Timo: „Kritische Theorie und Ecocriticism“, In: *Ecocriticism. Eine Einführung*. Hrsg. Gabriele Dürbeck, Urte Stobbe. Köln: Böhlau 2015. S.160-171

Rowling, J.K.: *Harry Potter and the Philosopher's Stone*. London: Bloomsbury 1997.

Rowling, J.K.: *Harry Potter and the Chamber of Secrets*. London: Bloomsbury 1998.

Rowling, J.K.: *Harry Potter and the Goblet of Fire*. London: Bloomsbury 2000.

Rowling, J.K.: *Harry Potter and the Order of the Phoenix*. London: Bloomsbury 2003.

Rowling, J.K.: *Harry Potter and the Deathly Hallows*. London: Bloomsbury 2007.

Rowling, J.K.: *Fantastic Beasts and Where to Find Them*. Comic Relief Edition. New York: Scholastic Inc. 2015.

Tolkien, J.R.R.: *The Lord of the Rings*. Special Limited Edition. Single Volume. London: HarperCollins 1991.

Vietta, Silvio: *Die vollendete Speculation führt zur Natur zurück*. Leipzig: Reclam 1995.